

dete, habe sich gezeigt, daß mit der bisherigen Methode nicht weiterzukommen sei. Der Reichskanzler habe offenbar die Erkenntnis gewonnen, daß in der Wirtschaftspolitik mit dem mannigfachen Gegeneinander der letzten Monate Schluß gemacht werden müsse. Die Aussprache beim Reichspräsidenten werde deshalb als Einleitung zu einer neuen wirtschaftlichen Entwicklung betrachtet. Die Deutsche Zeitung hebt hervor, daß sie den Schritt der Reichsregierung nicht billigen könne. Es erscheine in einem besonders merkwürdigen Lichte, wenn man wisse, daß die Vertreter des Reichslandbundes bereits während der bewußten Besprechung dem Reichskanzler von Schleicher von dem Wortlaut der Entschließung Kenntnis gegeben haben. — Die Kreuzzeitung hält die Folgen des außerordentlich tief gehenden Konfliktes für unübersehbar. In der Besprechung, an der von Seiten des Landbundes die Präsidenten Graf Kaldreuth und Willkens, außerdem die Herren von Södel, von Nodr und andere teilnahmen, sei es teilweise zu erregten Auseinandersetzungen gekommen, wobei sich Präsident Kaldreuth sehr zurückgehalten habe. Am Ende der Besprechung hätten Reichsregierung und Reichspräsident geglaubt, eine gemeinsame Basis mit den Führern des Landbundes hergestellt zu haben. — Zur Erklärung der Reichsregierung gegen den Landbund schreibt der Böllische Beobachter u. a.: Die Position des Herrn von Schleicher sei, nachdem der Reichspräsident den Vertretern der Landwirtschaft in Gegenwart Schleichers sofortige Hilfe von der den Großteil der Höhe bedrohenden Zwangsversteigerung zugesagt habe und nun auf diese Art und Weise der Reichskanzler die Anordnungen des Reichspräsidenten befolge, unmöglich geworden. Überall auf den Dörfern hätten sich die Bauern aller Parteileistungen zu nichtorganisierten freien Notgemeinschaften zusammengeschlossen, die sich gegen die Fortnahme ihrer Scholle und Höfe mit allen Maßnahmen wehrten. Die Aufforderung des Reichspräsidenten, durch sofortige Maßnahmen die Zwangsversteigerungen zu verhindern, würden sie als ihre begründete Rechtsunterlage vorweisen.

Parteiführer beim Kanzler.

Hitler von Berlin nach Lippe gereist. Der Führer der Nationalsozialisten, Adolf Hitler, hat nach kurzen Aufenthalten Berlin wieder verlassen. Er hat sich nach Lippe begeben, um dort weitere Wahlsammlungen abzuhalten. Eine Unterredung zwischen Hitler und dem Reichskanzler, die man allgemein erwartete, ist nicht zustande gekommen. Aus der Umgebung Schleichers wird erklärt, daß der Reichskanzler keinen Anlaß sehe, von sich aus die Initiative zu einer Zusammenkunft mit Hitler zu ergreifen. Auch Hitler seien es nicht für angebracht zu halten, diesmal mit Herrn von Schleicher zusammenzutreffen, so daß also eine Aussprache zwischen Hitler und Schleicher tatsächlich unterblieben ist.

Von parteiunabhängiger nationalsozialistischer Seite wurde darauf hingewiesen, daß Hitlers Besuch in Berlin schon seit längerer Zeit festgelegt war, und daß er vor allem einer Aussprache mit dem Reichspräsidenten Göring galt. Was bei dieser Begegnung zwischen Hitler und Göring besprochen wurde, läßt sich natürlich schwer sagen. In der politischen Öffentlichkeit wird behauptet, daß neben Organisationsfragen auch finanzielle Fragen zwischen Hitler und Göring zur Debatte standen. Auch soll Hitler die Ansicht gehabt haben, in Berlin mit dem deutschnationalen Führer Dr. Hugenberg zusammenzutreffen. Diese Absicht konnte indessen nicht durchgeführt werden, da Dr. Hugenberg zur Zeit in Lippe weilte, wo er ebenfalls an führender Stelle für die Deutschnationalen in den Wahlkampf eingegriffen hat.

Im übrigen beschäftigt die Frage, ob der Reichstag am tatsächlichen 24. Januar zu einer Vollversammlung zusammengetreten wird, noch immer die politischen Gemüter. Es sind Bestrebungen im Gange, diese schon vom Reichsrat in Aussicht genommene Sitzung zu verschieben und den Reichstag sogar möglichst bis Februar oder März zu verschieben. Der Reichskanzler hat nun wiederholt wissen lassen, daß ihm daran gelegen ist, möglichst bald eine Entscheidung des Reichstages über seine Stellung zur jetzigen Regierung herbeizuführen, ohne daß die Reichsregierung sich indessen an irgendeinem Termin über die Abstimmung gebunden hätte.

Herr v. Schleicher hat nunmehr einige Parteiführer zu sich gebeten, um mit ihnen die parlamentarische Lage zu besprechen. Der Führer der Deutschnationalen, Dr. Hugenberg, der Führer der Zentrumspartei, Hellat Dr. Raas, sowie der Vorsitzende der Deutschen Volkspartei, Dr. Dingeldey, sind eingeladen worden, Ende dieser Woche beim Reichskanzler zu diesen geplanten Besprechungen zu erscheinen. Von dem Ergebnis dieser Besprechungen wird es jedenfalls abhängen, ob es zu einer Vertagung des Reichstages kommen wird oder nicht. Jedenfalls dürfte hier schon eine Vorentscheidung für die Beschlüsse des Reichstages fallen, die er in der für den 20. Januar vorgesehenen Sitzung treffen soll.

Die in letzter Zeit hinter den Kulissen geführten politischen Verhandlungen und die Hinanschiebung der Reichstagsöffnung sollen u. a. den Zweck verfolgen, den Versuch zu machen, die Nationalsozialisten mit in die Verantwortung einzubeziehen. Ob das gelingen wird, läßt sich naturgemäß schwer sagen. Einiges Aufsehen hat in politischen Kreisen das Bekanntwerden der Tatsache erregt, daß am vergangenen Freitag

Gregor Strasser vom Reichspräsidenten empfangen worden ist. Wenn dieser Empfang erst jetzt der Öffentlichkeit bekanntgeworden ist, so ist das darauf zurückzuführen, daß diese Unterredung auf beiden Seiten vertraulich behandelt werden sollte. Die in der Öffentlichkeit aufgetauchte Behauptung, daß in der Besprechung bereits feste Vereinbarungen über eine Beteiligung Strassers an der Regierung getroffen worden seien, ist falsch. Es hat sich nur um eine erste Fühlungnahme gehandelt.

Dingeldey vom Reichskanzler empfangen.

Reichskanzler von Schleicher hatte eine Aussprache mit dem Führer der D.V.P., Dingeldey, über die politische Lage. Die Unterredung trug einen inoffiziellen Charakter. In den nächsten Tagen wird der Reichskanzler auch mit Vertretern anderer Parteien in Fühlung treten, so voraussichtlich Ende der Woche mit dem Führer der D.V.P., Dr. Hugenberg, und zu Beginn der nächsten Woche mit dem Führer des Zentrums, Prälaten Raas.

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm.

Beratungen im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages. Der Sozialpolitische Ausschuss des Reichstages setzte seine Beratungen über das Arbeitsbeschaffungsprogramm in Gegenwart des Reichskommissars Dr. Gerete fort. Auf den von nationalsozialistischer Seite andegetrohenen Wunsch,

die Kleinbauernsiedlung in Ostpreußen

besonders zu berücksichtigen, erwiderte ein Regierungsvertreter, Ostpreußen sei von jeher bei der Arbeitsbeschaffung besonders berücksichtigt worden. Im übrigen gehöre der Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung dem Kabinettsausschuss für Siedlungsfragen an und habe dort die Möglichkeit, auch für die Förderung der Siedlung namentlich in Ostpreußen einzutreten.

Annahme fand ein kommunistischer Antrag mit den Stimmen der Antragsteller, der Sozialdemokraten und der Nationalsozialisten, an Stelle der Fürsorgepflichtarbeiten Notstandsarbeiten bei Zahlung tariflicher Löhne und bei versicherungspflichtigem Arbeitsverhältnis der Notstandsarbeiter durchzuführen. Der Vorschlag wurde gefaßt, obwohl der Regierungsvertreter erklärt hatte, daß aus finanziellen Gründen leider nicht überall die Möglichkeit bestehe, Notstandsarbeiten anzuziehen. Fürsorgepflichtarbeiten müßten auch neben den Notstandsarbeiten weiterhin bestehen, da sie zur Prüfung des Arbeitswillens von Bedeutung seien.

Mit großer Mehrheit wurde auch ein nationalsozialistischer Antrag auf

Abschaffung der Leistungszusagen bei der Reichsbahn

und auf Verwendung der entsprechenden Summen zur Arbeitsbeschaffung angenommen. Ebenso fand ein kommunistischer Antrag Annahme, im öffentlichen Interesse liegende Arbeiten zum Tariflohn und in versicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis auszuführen. Gegen Sozialdemokraten und Kommunisten wurde der gemeinsame Antrag des Volksdienstes, des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei zum Beschluß erhoben, wonach für die Arbeitsvermittlung bei der Arbeitsbeschaffung auch die gefehlten anerkannt, nicht gewerbmäßigen Stellenvermittlungen neben den Arbeitsämtern als gleichberechtigt anerkannt werden sollen. Eine große Mehrheit fand sich für einen weiteren Antrag der gleichen Parteien,

Steuergutschriften für Mehrbeschäftigung

von Arbeitern nicht an solche Unternehmer zu geben, denen Aufträge aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm übertragen worden sind.

Die Gesamtzahl der Erwerbslosen.

Eine amtliche Klärtätigkeit.

Gegenüber Behauptungen einiger Blätter, daß die Gesamtzahl der Erwerbslosen 11 Millionen betrage, wird amtlich darauf hingewiesen, daß die Zahl aller bei den Krankenkassen gemeldeten Personen einschließlich der Arbeitslosen, die von den Krankenkassen mitbetreut werden, 18 544 679 betrage. Mit dieser Ziffer müßte die Zahl der Beschäftigten von 12 699 000 verglichen werden. Die von einer Zeitung gemeldete Zahl aller Arbeitnehmer von 22 Millionen beruhe auf einem statistischen Irrtum. Vor dem Ausbruch der Wirtschaftskrise, etwa im Jahre 1929, betrug die Höchstzahl der Arbeitnehmer etwa 20 1/2 Millionen. Die Zahl der berufstätigen Arbeitnehmer ist seitdem zurückgegangen und beträgt schätzungsweise 19,5 Millionen, was auf die in das Berufsleben eingetretenen jungen Jahrgänge zurückzuführen ist, bei denen ein nicht unerheblicher Geburtenrückgang zu verzeichnen ist. Zur Vermeidung von Mißverständnissen sei darauf hingewiesen, daß die Zahl aller Berufstätigen in Deutschland weit über 30 Millionen liegt. Diese Zahl umfaßt die Selbständigen in Landwirtschaft, Handwerk und Gewerbe sowie die Beamten.

Lenkt China ein?

Die chinesischen Behörden haben dem Kommandanten der japanischen Armee in Schanghai eine Note zugefickt. In der Note erklären sich die chinesischen Behörden bereit, die Verpflichtungen aus dem Boxerprotokoll in der Frage der Zurückziehung der chinesischen Truppen auszuführen, um damit den Streit beizulegen. Das japanische Außenministerium erklärt zu der chinesischen Note, daß die Formulierung des chinesischen Angebots eine Annahme aller Bedingungen bedeute, die im Boxerprotokoll festgelegt sind. Ob die japanischen Truppen nach Annahme dieser Vorschläge Schanghai verlassen werden, sei nicht Sache des japanischen Außenministeriums, sondern der höchsten japanischen Militärbehörden.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 12. Januar 1933.

Merktblatt für den 13. Januar.

Sonnenaufgang	8 ¹¹	Mondaufgang	17 ¹¹
Sonnenuntergang	16 ¹¹	Monduntergang	9 ¹¹
1830: der Schriftsteller Karl Weibren geb.			

Wintersport zu Hause.

Allmählich scheint der Winter, den man schon verloren gegeben hatte, doch durchzudringen. Es hat ihn zwar noch nicht jeder von uns schon bei sich zu Hause erlebt, aber die Zahl der Nachrichten aus dem Reiche, die ihn als persönlich anwesend melden, wird immer größer, so daß auch solche, die zur Zeit noch zweifeln, eines Tages an ihn werden glauben müssen. In Bergländern schneit und friert es, und selbst in einer so gemächlichen Stadt wie München lag schon dicker Schnee auf den Straßen. In hoffnungsvollen Tagesberichten verüben die bewährten Wintersportgebiete in das übrige Reich hinaus, was man an Wintersport sich schon gestalten könne, ohne in Gefahr zu geraten, plötzlich wieder auf Sommer Spuren zu stoßen. Solche Aufse aus den Wintersportparadiesen verhallen natürlich nicht ungehört, und es machen sich sofort Leute auf, um dem Winter entgegenzuziehen und ihn dort aufzusuchen, wo er bereits zu finden ist. Glücklicherweise, die sich solchen leisten können, die ein bißchen weiter hinaus dürfen aus der Tagesarbeit, ohne daß diese allzusehr darunter zu leiden braucht! Aber es gehört immerhin ein klein wenig

Geld und Zeit dazu, und die meisten von uns haben weder das eine noch das andere im Überfluß.

Nun möchten aber die meisten von uns trotzdem auch etwas Wintersport genießen, denn es sind glücklicherweise nicht alle Menschen so verträumt und verbumpft und veraltet, daß sie absehbend über derartige Vergnügungen hinwegsehen und hinweggehen. Ganz abgesehen davon, daß Wintersport auch stark in das Gebiet des Gesundheitslichen hinübergreift, also eine Sache ist, die gar sehr gepflegt zu werden verdient. Und wenn schon vielleicht die Erwachsenen da nicht immer mittun wollen, weil sie meinen, daß sie zu alt dafür wären, und daß sie andere Sorgen hätten — was, nebenbei bemerkt, in diesem wichtigen Falle nicht als Entschuldigung gelten kann —, so sollte man doch wenigstens immer und überall daran denken, daß ja schließlich auch noch die Jugend da ist, und daß in ihrem Interesse der Wintersport gefördert werden sollte, wo und wie immer das nur angehen mag. Der Wintersport jeglicher Art — vom kindlichen Schlittern und Schlittschuhlaufen bis hinauf zu den schwierigsten Dingen, die man auf Schnee und Eis vollbringen kann! Und zu diesem Zwecke braucht man, vorausgesetzt, daß man Schnee und Eis vor der Tür hat, nicht erst in die Ferne zu schweifen. Jeder kann sein Wintersportgebiet zu Hause haben, und die Hauptsache ist, daß er es reichlich ausnützt. Mag es auch nicht überall ein ideales Stigelande geben, weil das immerhin schon ganz etwas Vornehmeres ist — die Hauptsache ist, daß das, was man an Schnee und Eisfläche zu Hause hat, für die üblichen Wintersportübungen ausreicht, und das tut es bestimmt überall, selbst wenn da nicht ringsherum achtbare Vergnügung liegen. Eisbahnen sind durchweg zu haben, und mit einem kleinen Schlitten, den man vielleicht erst zu Weihnachten gekauft bekommen hat, kann man im Dringlichkeitsfalle holterdiepolder! sogar über Sturzäder fahren. Und ist nicht schließlich auch das Schneeballschlagen ein Wintervergnügen, das sich sehen und mitmachen lassen kann? Es braucht also niemand zu verzweifeln, wenn er nicht gleich ein paar größere Banntöner in die Briefstube stecken kann, um mit geschulten Eltern in die ganz großen und ganz weiten Wintersportgebiete hinauszufahren. Zu Hause geht es auch, und sogar ganz gut geht es! Nur wollen muß man, und man soll unter allen Umständen wollen — denn über einen gesunden Wintersport, da geht nichts drüber!

Die Jagd geht zu Ende. Da im diesigen Amtsgerichtsbezirk fast ausschließlich die Feld- und Waldjagden abgehalten worden sind und am 15. d. M. die Schonzeit für Hasen und am 1. Februar die Schonzeit für Fasanen, Belfasinen und Wildenten eintritt, so gilt dieses Jagdjahr in der hiesigen Gegend so gut wie beendet. Die Strecken liegen im Vergleich zu den Vorjahren viel zu wünschen übrig. Wenn auch der Rebbestand vereinzelt gut und der Abschluß von Fasanen als befriedigend zu bezeichnen ist, so muß doch ohne weiteres zugegeben werden, daß im letzten Jagdjahr in Bezug auf Hasen sehr schlecht abgeschrieben wurde. Woran liegt das? Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß das Raubwild, insbesondere Füchse, eine Anzahl Junghasen aufreißt. Aber auch Hunde und Katzen tragen einen großen Teil zu dem Verlust an Wild bei. Nicht selten ist schon beobachtet worden, wie zwei, drei und noch mehr Hunde ein niedliches Reh fast zu Tode beißen, daß es schließlich angestrichelt elend zu Grunde gehen muß. Es kann deshalb nur an alle Bevölkerungskreise die dringende Bitte gerichtet werden, schon das Wild, wo ihr nur kann.

„Das blaue Licht“ in den Schönenhaus-Vielspielen. Leni Riefenstahl, die aus alpinen Filmen bekannte Tänzerin und Schauspielerin, hat jetzt einen Film hergestellt, in dem sie nicht nur die Hauptrolle spielt, sondern auch selbst Regie geführt hat. Es handelt sich um „Das blaue Licht“, die Verfilmung einer Berglegende, die Leni Riefenstahl bei einer Wanderung von Bauern des Südtiroler Carnates gehört hat. Das Bemerkenswerte an dem Film ist, daß er in der gleichen Landschaft aufgenommen wurde, in der die Legende heute noch lebendig ist, und zwar unter Mitwirkung der Carnataler Bauern, die erst nach großen Schwierigkeiten vor die Filmkamera gebracht werden konnten. Der Film, der im Rahmen einer dramatisch spannenden Handlung auch sensationelle bergsportliche Leistungen und ungewöhnlich schöne Naturbilder zeigt, wird Freitag und Sonntag nachmittags 4 Uhr und abends 8.15 Uhr in den Schönenhaus-Vielspielen gezeigt.

Straßenbau Muzig — Rothschönberg (Arbeitsdienst). Vor etwa vierzehn Tagen wurde ein neues offenes Arbeitslager in Muzig bei dem Dufshaus von der Amtshauptmannschaft Meißen eröffnet, und zwar werden zur Zeit dort etwa fünfzig Mann beschäftigt, die die Erdarbeiten für die Straße Muzig-Rothschönberg = 2300 Meter lang und 8 Meter breit, tätigen. Dort werden ungefähr 12 000 Kubikmeter Maßen bewegt, 25 000 Quadratmeter Rasen geschält, 800 Kubikmeter Felsen gesprengt. Dort haben die Leute eine schöne Beschäftigung. Später soll die Zahl auf hundert Arbeitswillige erhöht werden. Träger des Arbeitsdienstes ist die Amtshauptmannschaft Meißen. Die Bauleitung hat das Straßen- und Wasserbauamt Meißen, die Ausführung die Firma W. Wilsch, Hoch- und Tiefbau, Meißen. Die Arbeit verlangt eine Bauzeit von etwa sechs Monaten, daran schließt sich die Verfestigung der Straße, die auch wiederum vier Monate Zeit erfordert. Also haben dort die anschließenden Gemeinden ihre Erwerbslosen bis zum 25. Lebensjahr fast alle auf geraume Zeit beim Straßenbau untergebracht. Dank dem Träger des Arbeitsdienstes, der eine so wertvolle Arbeit zum Vorbild der anderen Gemeinden ausführen läßt.

Preisanschreiben: Möbel aus deutschem Holz. Die Arbeitsgemeinschaft Holz (Reichsforschwirtschaftsrat und Deutscher Forstverein) hat gemeinsam mit der Zeitschrift „Bauwelt“ einen Wettbewerb ausgeschrieben, um für eine Ausstellung Entwürfe von schlichten, guten Möbeln aus deutschem Holz zu erhalten, d. h. um einmal eingerichtete Zimmer zu zeigen, die der Art der neuzeitlichen Bauten entsprechen; um zweitens die große Masse der Kaufwilligen darauf hinzuweisen, daß die Möbel aus deutschem Holz zweckmäßig, schön und preiswert sein können, und drittens, um schließlich die Freude an der geschmackvoll durchgeführten Wohnung zu fördern. Zugelassen sind alle deutschen Architekten und Kunstgewerbetler. An Preisen werden 25 Auszeichnungen zu insgesamt 2050 RM. verteilt. Die Wettbewerbsarbeiten sind bis zum 1. März 1933 dem Bauwelt-Verlag, Berlin SW. 68, Charlottenstraße 6, einzureichen.

Der Stabbelm, B.d.F., Bezirksgruppe Meißen, hielt am vergangenen Sonnabend in Obelers Gaststätte in Meißen seine erste Führerführung im neuen Jahre ab. Hierzu waren die Ortsgruppen-, Kameradschafts- und Jungführer in stattlicher Anzahl erschienen. Eine reichhaltige Tagesordnung zeichnete auch diese erste Sitzung im neuen Jahre aus, wurde aber in nahezu dreistündiger Dauer glatt erledigt. Nach Übermittlung von ge-

Morgengebet.

O wunderbares, tiefes Schweigen, Wie einsam ist's noch auf der Welt!

Ich fühl' mich recht wie neu geschaffen, Wo ist die Sorge nun und Not?

Die Welt mit ihrem Gram und Glück Will ich, ein Pilger, frodbereit

Am bühlt mein Lieb, auf Weltgust lauend, Um schönsten Gold der Eitelkeit:

Joseph Str. v. Eichendorff.

Deutschlands Wirtschaftslage.

Aussprache im Haushaltsausschuß des Reichstages. Der Haushaltsausschuß des Reichstages trat in die finanzpolitische Aussprache, insbesondere in die Erörterung der Rede des Reichsfinanzministers ein.

unser ganzes Glanz dem Marxismus entflamme, dessen Widersinnigkeit gerade Hilferding treffend gekennzeichnet habe. Abg. Reinhardt (Nat. Soz.) war der Ansicht, daß der vom Minister angegebene Steuererlösbetrag für 1932 von 783 Millionen um 150 Millionen zu niedrig geschätzt sei.

die Ausgabe von Steuergutscheinen von der Voraussetzung abhängig zu machen, daß der Nachweis der Arbeitsübernahme und damit einer Erhöhung der Lohnsumme erbracht werde.

Kurze politische Nachrichten.

Die im Zusammenhang mit Sprengstoffdiebstählen bei Schwidnig verhafteten Pastor Fuchs und Freiberger von Zedlitz sind haftentlassen worden, weil dringender Tatverdacht und Verdunkelungsgefahr nicht mehr vorliegen.

Auf der Maxgrube in Katowitz, die zum Konzern der Hohenlohewerke gehört, erhielten kürzlich 46 Angestellte ihre Kündigung zugestellt. Es handelt sich dabei um Angestellte, die jahrzehntelang bei dem Unternehmen be-

schäftigt waren. Von den 46 Gefördigten gehören 43 der deutschen Minderheit an. Daraus ist eine Anzahl Angestellter, die erst vor einigen Monaten eingestellt wurden, von dieser Maßnahme nicht betroffen worden.

Die spanische Regierung hat beschlossen, in den Gebieten, in denen die Ruhe noch nicht wiederhergestellt ist, das Kriegsrecht zu erklären.

Der chinesische Ministerpräsident Wang Tsingwei, der zur Kur im Tropengenerationsheim in Tübingen wollte und dort noch einige Monate bleiben wollte, hat Tübingen mit unbestimmtem Ziel wieder verlassen. Mit ihm sind auch sämtliche Herren seiner Begleitung abgereist.

Falsche Gerüchte um Prinz August Wilhelm.

In einem Teil der Presse wird die Nachricht verbreitet, der Kaiser habe einen Hausbesuch an sämtliche Mitglieder des Hohenzollernhauses erlassen, der ein Verbot der Beiratung bei der Nationalsozialistischen Partei enthalte. Prinz August Wilhelm habe besondere Anweisung erhalten, Deutschland sofort auf mehrere Monate zu verlassen, er habe sich unmittelbar nach Beginn der Weihnachtsferien des Preussischen Landtages auf längere Zeit nach Italien begeben und mit seiner Rückkehr in den Landtag sei auf keinen Fall mehr zu rechnen.

Demgegenüber kann festgestellt werden, daß Prinz August Wilhelm bis vor wenigen Tagen noch in Berlin weilte und daß er zur Zeit im sippischen Wahlkampf für die NSDAP tätig ist. Auch die Nachricht von einem derartigen Hausbesuch des Kaisers wird in Kreisen, die dem früheren Königshause nahe stehen, als unsinnig bezeichnet.

Stahlhelmtreffen im Ruhrgebiet.



Auf dem Burghof in Essen, dem Mittelpunkt des französischen Aufstandes, wurde anlässlich der zehnten Jahrestagung dieses Tages eine große Gedächtnis- und Freiheitskundgebung veranstaltet, an der auch — wie unser Bild berichtet — der Stahlhelm mit zahlreichen Fahnenabordnungen teilnahm.

Preussischer Landtag 17. Januar.

Der Präsident des Preussischen Landtages, der nationalsozialistische Abgeordnete Kertl, hat endgültig die nächste Sitzung des Landtages auf den 17. Januar einberufen.

Die Tagesordnung der nächsten Vollsitzung des Preussischen Landtages sieht weder eine politische Aussprache noch die Fortsetzung der im Dezember abgebrochenen Kulturgespräche vor. Damit scheint die Vermutung bestätigt zu werden, daß bei den maßgebenden Parteien in Preußen der Wunsch besteht, wichtige politische Dinge bis zur Entscheidung im Reich zurückzustellen.

Die Tagesordnung enthält daher nur keine Vorlagen, u. a. die Entwürfe für die Verlängerung des Gesetzes über die Erhaltung des Raumbestandes sowie die Erhaltung und Freigabe von Uferwegen und zahlreiche Anträge des Haupt- und des Landwirtschaftsausschusses. Ferner ist u. a. die Beratung von Bergwerksanträgen einzelner Fraktionen und eines Zentrumsantrages auf Aufstellung eines einheitlichen Reichsbahnbauprogramms im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms vorgesehen.

Der Wahlkampf in Lippe.

Eine Rede Dr. Eugenbergs.

Dr. Eugenberg sprach in einer deutschnationalen Wahlversammlung in Bad Salzuflen. Er führte u. a. aus:

In gleicher Weise wie die Nationalsozialisten haben wir im Sommer 1932 den Entschluß des Feldmarschalls von Hindenburg zur Bildung eines nichtparlamentarischen Kabinetts und die Vereinfachung der schwarz-roten Regierungen im Reich und in Preußen lebhaft begrüßt. Darüber hinaus sehen wir in der Vereinfachung des Kampfsystems (Dualismus) zwischen Reich und Preußen eine entscheidende historische Notwendigkeit. Als Gegner des Parlamentarismus, Partei- und Günstlingssystems haben wir es auch nicht für richtig gehalten, wegen der Nichterfüllung unserer sich anschließenden Wünsche so gleich in Opposition zu der neuen Regierung zu treten.

Aber wir haben kein Mittel wirklichen Einfluß auf die Art der Durchführung dieses Planes ausüben können. Deshalb haben wir dafür auch stets jede Mitverantwortung abgelehnt. Wir müssen dies aus einem ganz einfachen Grunde tun. Unter den mitwirkenden Männern der Regierung ist keiner, der an der Schaffung der großen psychologischen Grundlage persönlichen Ansehn hätte, auf die sich ihrer aller heutige Stellung und Arbeit gründet, nämlich: der starken nationalen Bewegung, die heute das Volk durchzieht.

Wir verbinden in uns miteinander, was grundsätzlich ist und doch zusammengehört: Tradition der Väter und Aufgeschlossenheit für die werdende Zukunft, also Alter und Jugend, Nationalismus und soziale, — aber nicht sozialistische — Gesinnung, berufständisch-konservative und doch freiheitlich-individualistische Weltanschauung, geachtete Veranft und doch Leidenschaft. Wir haben bewiesen, daß wir uns sowohl in nationaler wie in sozialer Gesinnung von niemandem übertreffen lassen.

Die Schmuggeltätigkeit im Westen.

Eine aufschlußreiche Statistik.

Eine vom Landesfinanzamtsbezirk A 11 veröffentlichte Zusammenstellung über die im Kalenderjahre 1932 erzielten Erfolge in der Schmuggelbekämpfung zeigt eindringlich den Umfang des Schmuggels, der an den westlichen Grenzen Deutschlands getrieben wird. Allein 34 500 Strafanzweigen wegen Schmuggels mußten im Jahre 1932 erfaßt werden. Bei den Schmuggleraufgriffen fielen den Zollbeamten u. a. 9 271 000 Stück Zigaretten, 193 400 Festen Zigarettenpapier und 29 200 Kilogramm Tabak in die Hände. An Kaffee verfielen 1932 allein 92 700 Kilogramm, an Zucker 161 800 Kilogramm, an Brot 32 300 Kilogramm der Beschlagnahme. An Getreide wurden den Schmugglern 105 500 Kilogramm, an Mältereierzeugnissen 100 100 Kilogramm abgenommen. Die Verhinderung der Bestimmungen in der Schmuggelabwehr brachte auch eine Verfügen, wonach die beim Schmuggel benutzten Fahrzeuge ebenfalls der Beschlagnahme verfallen. Im Kalenderjahre 1932 waren es 1648 Fahrzeuge, 57 Krafträder und 168 Autos.

Bei diesen Zahlen muß man berücksichtigen, welche erheblichen Mengen immer noch die Schmuggler zollfrei über die Grenze zu bringen verstehen. Nicht zuletzt die große Arbeitslosigkeit trägt einen Teil der Schuld mit daran, daß der Schmuggel ein so ungeheures Ausmaß angenommen hat. Die Verdienstmöglichkeiten beim Gesingen eines Schmuggeltransportes bieten den Arbeitslosen einen zu großen Anreiz.



Die Rede hatte ihre Wirkung nicht verfehlt. Die Bauern steckten die Köpfe zusammen, über die Gesichter der Frauen wickelten die Sacktücher — man war unangenehm berührt.

Langsam leerte sich der Saal. Man ging in die Gaststube, vor dem Wirtschaftshaus sammelten sich Gruppen. Man hörte nichts anderes als Gespräche über die Abfassung und über den Ausfall der Wahl.

Der Stangassinger war wie vom Schlag gerührt. Er sprach kein Wort und stierte wie ein Irre in ein Loch.

Auf seinem Rücken sah die ganze Stunde der Schwere und die der Reue. Niemand anders hatte indirekt den Untergang des Dorfes verschuldet als ein Weib — die Geliebte des Stangassinger-Hans. Wegen einer einzigen Liebesnacht mußten Häuser, Feiler und Menschen geopfert werden, mußte ein ganzes Dorf untergehen.

Die alte Stangassingerin blickte vorsichtig durch das kleine Fenster im Hausgang, als sie den schweren Eisenhüffel der Tür anschlagen hörte. Es war am Sonntag nachmittag, um diese Zeit war niemand auf dem Hof. Knechte und Mägde waren ausgegangen. Vorsicht war also hier stets geboten. Erst vor wenigen Monaten wurde eine alte Bäuerin von Handwerksburschen niedergeschlagen, dann drangen die Burschen in die Kammer ein und nahmen mit, was sie fanden. Die alte Bäuerin wollte seit diesem Vorfall nicht immer auf das erste Klopfeisen der schweren Türriegel zurückschließen.

„Ja — d' Ranni is — Ranni, was willst denn du bei mir? Da Hans is heut no net heimkommen.“

Die Tochter des Bürgermeisters, von der man allenthalben als zukünftige „Stangassingerin“ sprach, fant der

alten Bäuerin in die Arme. Ein Sturzbad von Tränen löste den Kummer, den sie seit Wochen still im Herzen trug. Der heutige Tag, die Abmimmung, das Auto mit der Nibalin, ließ sie die Last nicht mehr länger allein tragen.

Der junge Körper zitterte unter dem Schluchzen des armen Mädchens. „Geh weiter, gehn ma in d' Stubn nein. Hat dir der Hans was tan? Mir darfst es schon sagn, bist vielleicht von ihm a so dran.“

Die Bürgermeisterstochter bekam einen neuen Anfall von Weinkrampe. Sie fiel auf das Kanapee, das hinten in der Ofenecke stand, und vergab den Kopf zwischen zwei Kissen, die an einem Ende des Kanapees lagen. Die beiden Kissen, die eher auf die Ottomane irgendeines Herrenzimmers gepaßt hätten, stachen von dem einfachen üblichen Möbellement der Bauernstube etwas merkwürdig ab. Sie waren zwar keine kunstgewerbliche Arbeit. Die Tochter des Bürgermeisters, die etliche Monate in einer Haushaltungsschule war, hatte die beiden Kissen in Andacht und Liebe gestickt. Aus einem Kranz himmelblauer Kreuzstiche leuchteten grellfarbene rote Rosen.

Als die alte Bäuerin sorgenerregt über die Schultern des schluchzenden Mädchens strich, sprang es mit einem wilden Satz auf. Die Augen leuchteten wie die einer sprungbereiten Pantberke, die Finger hielten die beiden Kissen krampfartig umkrallt. Ein wilder Schrei stieg in die Schwelle der stillen Stube, in die gerade die Nachmittagssonne goldene Schienen auf den blank geschweerten Dielenboden gleiten ließ. Das Mädchen warf die Kissen auf den Boden und stampfte in einem wilden Anfall darauf, daß die Kniee trachteten und die Federn wie scheue, aufgeschreckte Vögel davonstoben.

„Ranni, Ranni, was langst denn an? Was machst denn da?“ Die Bäuerin glaubte es mit einer Irren zu tun zu haben. Daß der Verzweiflung nahe Mädchen schrie und weinte:

„Dös hätt i net glaubt, daß ma da Hans dös antun löant — und an allem is nur dieses Weib von Reutte schuld.“ Von neuem fiel Ranni auf das Kanapee zurück.

Jetzt erst begann auch der alten Bäuerin ein leises Dämmern aufzusteigen. Sie suchte die Ranni aufzurichten. „Was — da Hans — a andere — Ranni — sieh auf; komm, red ma a vertraulichs Wörtl miteinander.“

Wie zwei Verzweifelte, die sich mühsam an das Ufer schleppten, gingen die beiden, eng aneinandergelehnt, vor an den Tisch.

Die Heilighof-Ranni fing zu erzählen an. Sie hatte die beiden beobachtet, wie sie mit dem Auto abfahren, hatte Wache gehalten die ganze Nacht, war mutterseelenallein bis nach Vichbach gegangen, hatte die beiden gesehen, wie sie am Morgen angekommen waren.

— und nur der Hans is schuld, daß Heiterwang verkauft wird; seine Stimm hätt den Ausschlag gebn — dös Weib, dös elendige, dös Schlang hat den guten Kerl runtraiagt.“

Die Bäuerin konnte kein Wort über die Lippen bringen; sie stammelte nur unverständliche Silben, machte das Kreuz, fiel auf die Knie. Die trübsernen Arbeitshände preßte sie zusammen, die Augen glühten in das Herrgottsd, ein heiserer Schrei gurgelte über die Kehle:

„Gerechter Gott im Himmel — ich kann's net glauben, na — na, Ranni, sag, daß dös alles, was du jetzt sagst hast, nur a Traum, nur a Traum gwehn is. Heiterwang, unser Hoamat, soll verkauft werden — und schuld, schuld is mel Hans.“

Die Bürgermeisterstochter fuhr zusammen. Die Bäuerin schrie, daß es schrecklich widerhallte:

„I geh net raus aus dem Hof, aus meim Hof — na, na — hahaha — Heiterwang verkauft — verflucht sollst sei, Verräter, du Judas deiner Hoamat.“

Wie eine Schlange fuhr sie auf, riß das Porträt ihres Sohnes mit einer Gewalt von der Wand, daß der Nagel im Bogen davonflog. Dann schleuderte sie das Bild unter einem schrecklichen Fluch durch ein offenes Fenster in den Hof. Dort prallte es an einem Mistarren ab, nahm den Weg in eine Raubentlache und blieb darin in halber Höhe stecken.

(Fortsetzung folgt.)

Frankreich soll eine deutsche Fahne zurückgeben.

Ein Vorschlag des Obersten Guillaume.
Am 26. September 1914 ging bei St. Leonard (bei Reims) in einem heftigen Kampfe die Fahne des II. Bataillons des 3. preussischen Garderegiments verloren. Der tödlich verwundete Fahnenführer hatte das Tuch von der Stange gerissen, es an seinem Körper verborgen, und war dann auf dem Schlachtfelde gestorben. Er wurde mit der Fahne begraben. Im Januar 1920 wurde bei Feldarbeiten die Fahne neben den Resten des toten Soldaten gefunden und dem Invalidenmuseum in Paris als Trophäe übergeben. Nun war

Generalfeldmarschall von Hindenburg einmal Führer des II. Bataillons im 3. Garderegiment. Oberst Maurice Guillaume rät daher dazu, die Fahne dem Reichspräsidenten als Geschenk überreichen zu lassen, um den Versöhnungswillen Frankreichs zu bekunden. In Kreisen der französischen Frontkämpfer würde man eine solche Handlungsweise billigen.

Der Vorschlag erinnert an einen ähnlichen Vorgang, der sich vor einigen Jahren in umgekehrter Richtung vollzogen hat. Im Oktober 1920 übergab Reichspräsident von Hindenburg dem damaligen französischen Vizepräsidenten Marguerite einen Ehrenbogen, der im Feldzuge von 1870 einem französischen General abgenommen worden war. Der Ehrenbogen wurde dem Wunsche des Reichspräsidenten entsprechend den Erben seines ehemaligen Besitzers zugeteilt.

Frankreichs Luftmarine.

Ein halbtaubes Luftschiff für die französische Kriegsmarine.
Die französische Kriegsmarine hat zum erstenmal nach mehreren Jahren wieder ein halbtaubes Luftschiff übernommen, das in Frankreich selbst gebaut ist. Das Schiff hat einen Rauminhalt von 10 000 Kubikmeter, ist 80 Meter lang, weist einen größten Durchmesser von 16 Meter auf und wird durch zwei Motoren von je 350 Pferdekraft angetrieben, die ihm eine Höchstgeschwindigkeit von 110 und eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 90 Stundenkilometer geben. Die Besatzung besteht aus acht Mann. Bei einer Nutzlast von 800 Kilogramm kann das Schiff eine Entfernung von 2000 Kilometer ohne Erneuerung der Vorräte zurücklegen. Das neue Luftschiff ist das zweite einer Serie von drei Luftschiffen, die von der Kriegsmarine in Auftrag gegeben worden waren. Das erste wurde seinerzeit bei den Probefahrten vollkommen zerstört.

Frankreich kürzt Gehälter und Pensionen.

Charles Vorhaben gegen Steuerhinterzieher.
Der Haushaltsplan des französischen Finanzministers sieht umfangreiche Sparmaßnahmen vor. Die Einsparungen sollen 5326 Millionen Franc betragen. Durch die Erhöhung der Steuern sollen ferner 5453 Millionen Franc Mehreinnahmen erzielt werden.

Im einzelnen umfasst das Programm u. a. folgende Punkte: Ein Abzug vom Ruhegehalt der Beamten, eine Herabsetzung der Gehälter, Kürzung der Pensionen der ehemaligen Kriegsteilnehmer und neue Steuern.

Eine Milliarde Mehreinnahmen wird erwartet durch verschärfte Unterdrückung der Steuerhinterziehungen.

Japans „Straffeldzug“.

Weiterer japanischer Vormarsch in Dschol.
Die japanischen Truppen haben im Verlauf ihres weiteren Vormarsches die Stadt Tschumenka u. etwa 12 Meilen nördlich Schanhaiwa, besetzt. Wie das japanische Kriegsministerium bekanntgibt, ist das Hauptziel des japanischen Vormarsches in der Provinz Dschol, die dort zusammengezogenen chinesischen Kräfte von ihrem Hauptstützpunkt, Nordchina, abzuschneiden. Das Kriegsministerium erklärt, daß die Provinz Dschol einen Teil des Staates Mandschuwo darstelle und daß die japanischen Truppen einen Straffeldzug gegen die Feinde des mandchurischen Staates unternehmen, die auf sein Gebiet einfallen seien.

80000 Mohammedaner in offenem Aufstand.

Zur einem Großangriff auf englisch-indische Truppen.
Der Aufstand in der Provinz Alwar nimmt immer größeren Umfang an. Weitere englisch-indische Streitkräfte in Stärke von 5000 Mann wurden nach der bedrohten Provinz in Marsch gesetzt, wo sich 80 000 Mohammedaner in offenem Aufstand gegen den Maharadscha befinden. Zwei indische Kavallerieregimenter, Panzerwagen und Infanterie sind an der Grenze zwischen Alwar und Britisch-Indien aufgestellt worden, um ein Übergreifen des Aufstandes auf Britisch-Indien zu verhindern. 15 000 Mohammedaner ziehen sich in Barilabas zusammen, um einen neuen Großangriff auf die wichtigen Orte Ramaarh und Kagaana zu unternehmen. Sie haben teilweise ihre Zielungen besetzt und Schützengräben ausgehoben. Englische Kampfflugzeuge sind in Alwar eingetroffen und führen Erkundungsfüge über den bedrohten Gebieten aus.

Selbstmord einer Tochter Trostis.

Beweggrund anscheinend schwere Krankheit.
In Berlin-Karlshorst, wo sie seit einigen Monaten gewohnt hatte, hat sich Frau Sinaida Wollow, geborene Bronstein, die Tochter Leo Trostis (der früher Bronstein hieß) aus dessen erster Ehe, mit Gas vergiftet. Der Beweggrund zu der Tat steht noch nicht fest, dürfte aber in langer schwerer Krankheit zu suchen sein.

Frau Wollow, die an Tuberkulose litt, hatte vor längerer Zeit die Erlaubnis erhalten, aus der Türkei nach Deutschland zu reisen und sich hier in sachärztliche Behandlung zu begeben; die Rückreisefähigkeit nach der Türkei war ihr vom türkischen Innenministerium zugesichert worden. Am 12. Dezember war der Frau Wollow von deutscher Seite eine Abreisekarte bis zum 31. Dezember 1932 gestellt worden. Sie hat um eine Verlängerung der Aufenthaltserlaubnis bis Februar. Eine Entscheidung über dieses Gesuch war in dem Augenblick, wo sie freiwillig aus dem Leben schied, noch nicht getroffen worden.

Die Helfseherin der Sklavens gestorben.

Elisabeth Seidler, die „Heeresblüthe“.
An einem Blutsurz starb in Berlin Frau Elisabeth Seidler, die im Sklavens-Prozess als „Helfseherin“ viel von sich reden machte. Ihre Vernehmung fand damals in hochdramatischer Aufmachung statt. Da Frau Seidler seit längerer Zeit krank im Bette lag, mußte das Gericht sie in ihrer Wohnung vernehmen: um ihre schwache Stimme für die vielen Angeklagten, Richter und Anwälte hörbar zu machen, hatte man Lautsprecheranlagen aufstellen müssen. Lange vor ihrer Bekanntheit mit den Sklavens war Frau Seidler als „Heeresblüthe“ bekanntgeworden: Sie soll bei einer „Sauce“ im Hause des späteren Generalfeldmarschalls von Moltke schon 1899 den Weltkrieg und seine Entfaltung vorausgesagt und später auch über die Marne-Schlacht genaue Angaben gemacht haben. Die Gattin des Generalfeldmarschalls glaubte an den Unfalltod und nahm Frau Seidler nach dem Ausbruch des Krieges ins Hauptquartier in Koblenz mit. Sie wurde als Krankenschwester vom Roten Kreuz verpflichtet, hat aber wohl nie Schweserndienst getan.

Der Raubüberfall der Zigeunerin „Kaka“.

Die Missetäterin zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.
Wegen vollendeten Raubes hatte sich vor einer Berliner Strafkammer die 27jährige deutschstämmige Zigeunerin Charlotte Reinhardt zu verantworten. Die Reinhardt hatte gemeinsam mit der echten Zigeunerin „Kaka“, der Frau des verurteilten Zigeunervertreibers Herzberg, der zur Zeit wieder einmal im Justizhaus sitzt, am 27. September vorigen Jahres in Berlin eine ältere Schneiderin überfallen, geknebelt, gefesselt und beraubt. Die beiden Zigeunerinnen fanden nur ein Portemonnaie mit wenigen Pfennigen Raub.

Die Hauptschuldige „Kaka“ ist flüchtig und konnte bisher nicht festgenommen werden. Charlotte Reinhardt wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Farbenblinde Augen.

Von Professor Dr. W. Fritzsche-Leipzig.
Das normal sehende menschliche Auge nimmt die gesamte Farbenskala mit allen mannigfaltigen Schattierungen wahr, wie wir sie im bunten Band des Regenbogens erblicken: Rot, Orange, Gelb, Grün, Blau, Indigo, Violett. Der Farbensinn mancher Tiere reicht weiter als der des Menschen. Ameisen z. B. empfinden noch die Wellen, als farbiges Licht, die jenseits des Violett liegen und darum ultraviolette Strahlen genannt werden. Diese wirken auch auf uns, insbesondere auf die Haut, wo sie durch chemische Einflüsse Rötung und Bräunung veranlassen. Aber sie lösen im Auge kein Farbensitzen aus. Hinsichtlich der ultravioletten Strahlen sind alle Menschen farbenblind.

Nur wenigen Menschen fehlt die Unterscheidungsgabe für Farben, höchstens drei von Hundert der Männer zeigen von Geburt an Minderfähigkeit in der Farbensinnnehmung. Sie ererben den Mangel vom Großvater über eine farbenblinde Mutter. Fast nie ist beim weiblichen Geschlecht angeborene Farbensinnlosigkeit vorhanden.

Selten nimmt das Auge nur Helligkeitsunterschiede wahr, d. h. es saht nur Abshattungen vom Weiß über Grau bis zum Schwarz auf. Einem solchen total Farbensinn ist die Farbensinnmangelhaftigkeit der Natur gänzlich verschlossen, alles erscheint ihm Grau in Grau wie eine ins Dämmerlicht des Mondes getauchte Landschaft mit ihren matten Schattierungen.

Der völlig Farbensinnlose ist nur Stäbchenseher, ihm fehlen von den Sehzellen der Netzhaut die Zapfen der Zentralgrube, oder sie sprechen beim Vorhandensein nicht an. Selbiglich die Netzhautstäbchen arbeiten, die nur die unbunten Lichtindrücke in Erscheinung treten lassen. Wir können den unnormalen Zustand des gänzlich Farbensinnlosen nachempfinden, wenn wir nach längerem Verbleiben im Dunkel ein lichtschwaches Farbband eines Prismas betrachten: Es erscheint als farblos, grauer Streifen, in dem nur das Grau in verschiedener Helligkeitsstufen sich zeigt.

Beim teilweise Farbensinnlosen erstrecken sich die Ausfallerscheinungen nicht auf jegliches Bunte, nur einigen Farben ist er unzugänglich. Das Farbensinnlose des Rotgrünblinden z. B. müssen wir uns in der Gegend des Grün durch einen eingestrichelten grauen Streifen wie zerschnitten vorstellen. Der Graustreifen zeigt nur Helligkeitswerte an, aber keine Farben. Von dieser Trennungsgrenze aus ist das Farbband oder Spektrum nach dem roten Ende hin gelb, nach dem violetten Ende blau. Dem fehlerhaften Auge erscheinen Rot, Orange und Grün als Gelb von verschiedener Sättigung, Indigo und Violett werden von ihm auf Blau zurückgeführt.

Nicht immer wird jedes Rot mit jedem Grün unterschiedlos verwechselt, sondern immer nur bestimmtes mit bestimmtem, je nach den Helligkeits- und Sättigungsverhältnissen. Gleichzeitg besteht bei den Rotgrünblinden die Verwechslung von Grünblau und Violett. Sie tritt nur für den Normal Sehenden nicht so auffällig hervor. Man könnte die Rotgrünblinden auch als Grünblau-Violettblinde bezeichnen. Da Rot und Grün die Signalfarben des Verkehrs sind, ist die Feststellung der in diesen Farben Untüchtigen, die bei Verkehrseinrichtungen ihren Beruf suchen, im Hinblick auf die Sicherheit sehr wichtig.

Eine Form der Farbensinnlosigkeit, die Violettblindheit, läßt sich bei jedem Menschen vorübergehend hervorgerufen durch Einnehmen von Sontouin, dem bekannten, aus asiatischen Beiswurzeln gewonnenen Wurzelsaft. Im Sontouinrausch wird Violett und Gelb gleich empfunden, dagegen werden helle Gegenstände grün und grüngelb, dunkle aber violett gesehen.

Ausschluß darüber, wie Farbensinnlosigkeit möglich ist, gibt uns die Verteilung des Farbensinnes nach Rassen im Auge. Am änderen Rande des Gesichtsfeldes werden nur farblose Helligkeiten gesehen (Weißschwarzraum), dann folgt eine Zone, die rotgrünblind ist. Innerhalb dieser Zone werden Gelb und Blau unterschieden. Andere Farben, wie Violett, Blaugrün, Gelbgrün, Orange, erscheinen hier nur gelb und blau (Gelbblausinn). Noch weiter einwärts, in unmittelbarer Nachbarschaft der Zentralgrube im Sehfeld ist der Farbensinn für alles Bunte normal empfänglich.

In der Zentralgrube des Sehfeldes sitzen als die Farbensinnzellen vermittelnde Sehzellen nur Zapfen. Wie kommt durch abweichende Tätigkeit dieser Zapfen Farbensinnlosigkeit zustande? Man nimmt drei Arten von Zapfen an: erstens solche, die bei ihrer Erregung durch Lichtwellen die Farben-



„Herr am Hof bin i — verstanden!“ Wie ein aus den Lüften angelommener Geist stand der junge Bauer in der Stube. Seine Faust donnerte auf den Tisch.

Die Bäuerin ging langsam auf ihn zu. Sie blickte sich, als wolle sie Anlauf zu einem Angriff nehmen.

„Auf Deifel — von dieser Stund an bist du nimmer mein Kind.“ In grenzenloser Verachtung spie sie vor ihrem Sohne aus. Gleich darauf zerriß ein wilder Fluch die beängstigende Stille, ein dumpfer Schlag fiel breit auf. Es war das erste mal im Leben, daß der Sohn seine eigene Mutter zu Boden schlug. Mit einem jähen Ausschrei stieß die frühere Geliebte des jungen Bauern aus der Stube.

In der kommenden Nacht irrte der Bauer durch die nahen Bergwälder von Heiterwang; mehr als einmal stand er am Seeufer und überlegte: Immer wieder lodte ihn das Leben ... rief ihn das Gesicht eines schönen Weibes zurück.

In beiden Wirtschaften ging es lebhaft zu. Man lachte und zechte, man trank schon auf die kommenden Schecks. Schon am Nachmittag hatte jene Opposition, die den Antrag des Bürgermeisters zu Fall gebracht hatte, neue Anhänger bekommen. Der Kammer, das Geld, hatte die kleinen Leute schnell besiegt.

Stangassinger hörte das Lachen und Jodeln der Gäste bis zu den Bergwiesen herauf.

Wie ein angezogenes Stück Wild schleppte er sich dahin. Von fern leuchteten die Lichter von Heiterwang. Wie Augen feindlich gestimmter wilder Tiere glühten sie zu ihm herauf. Wilder Schmerz nagte in seinem Innern, sah wie ein erdrückender Felsen auf seinem Rücken. Mit einem tiefen Seufzer fant er auf eine mit Moos über-

zogene Felsenplatte — wie ein Ausgestoßener, ein des Landes verwiesener Verbrecher kam er sich vor. Wo sollte er aufkommen werden, an welche Tür konnte er klopfen, wo streckte sich ihm eine Freundeshand entgegen? Jene, die da drunten um die Bierkrüge im Wirtschaften saßen, fröhlich zechten und den Sieg feierten, hätten ihn ausgelacht und von den Tischen gewiesen.

„Weg da — du bist auch einer von der anderen Seite — du hättest auch mit den anderen gestimmt — wenn, wenn du dich früher aus den Armen eines Weibes hättest lösringen können. Hahaha —“

Die anderen dagegen, die stumm und schmerzgebeugt an den Tischen ihrer Stuben saßen und das Ungehörliche, das sich heute zugetragen, immer noch nicht fassen konnten, hätten ihn von den Schwellen ihrer Häuser gejagt:

„Fort, Verräter, Judas von Heiterwang; eines Weibes wegen hast du deine Heimat verraten —“

Zu Hause — im Stangassingerhof war eine Mutter, die — von seiner Faust blutig geschlagen — am Boden lag. Ein Frost schüttelte den Körper. Die Schläfen brannten, das Herz schlug. Hans froh, er knöpfte den Rock zu.

„Thessa — Thessa!“ Er zuckte zusammen; ihm kam es nicht recht zum Bewußtsein, ob es wirklich seine Stimme war, ob er es war, der wie ein Vetter in die Nacht hinausrief. Unendlich schal, eckelhaft und traurig kam ihm das Leben vor.

Hätten sich nicht alle Geister des Außern gesammelt, um vor dem reichsten Bauern des Tales hinterden Schritten und höhnenden Gesichtes vorbeizudeffieren. Von allen Höhen, von den Tauern, vom Kolberg, vom Zaneller, kamen sie herabgehuscht, machten einen Anlauf und boten ihre Hülfe an: Dort ist eine Eide, nimm deinen Hofenträger und schlinge ihn um den Hals ... dort unten winkt der See ... stürze dich hinein ... niemand trauert nach dir ... oder ... warte auf den Frühzug, ... deinen Körper auf die Schienen ... der Totengräber ... Heiterwang wird sich sträuben, dir ein Grab im Brunn der Heimat

zu schaukeln ... dort drüben ruhen nur rechtschaffene Menschen ... für Halunken ist Heimat Erde zu gut ... selge auf den Zaneller ... vielleicht findet du eine Schlucht, wo keines Menschen Auge je deinen Leichnam findet ... Ist die Auswahl nicht groß? Greife zu ... bald ist die Nacht vorüber, der neue Tag wird dir neue Schande bringen!

Wie ein der Foltter Entsprüngeener schnellte der Bauer auf. „Hans ... Hans ...“ Wie ein Tyrer horchte er in die Nacht, ein Rascheln kam näher ... deutlich sah man eine Gestalt ... starr, wie ein zu Stein gewordenenes Wespenstiel blieb die Erscheinung stehen. Nur die Haare flogen, vom Bergwind zerzaust, um den Kopf — „Hans — Hans!“ Dem Bauern standen die Haare zu Berge, ein Schüttelfrost ließ den Körper erzittern. Unter einem entsetzlichen Schrei stürzte er zu Boden. Hans ließ alles gesehen. Er getraute sich weder die Augen zu öffnen noch die Arme zu rühren und das Wesen von sich zu drängen, das an seinem Körper heraufstach, immer näher und näher. Jetzt spürte er Wärme, einen heißen, stobenben Atem. Dann preßten sich heiße Lippen auf die seinen. Hände strichen durch seine schwelknassen Haare, strichen über die Stirn, über die Wangen. „Armer Hans, du mein lieber Hans.“

Die Sterne glänzten am Himmel. Die Venus stand gerade wie ein lachendes Engelsgesicht am Gipfel des Zaneller ... selge bogen sich die Arme des Mannes um einen weichen, warmen Körper. Unter heißen Küßen stieß sein Atem. „Du ... Ranni, du ...“

So selerte der reichste Sohn des Außern, der Stangassinger-Hans, am Rande des Bergwaldes von Heiterwang, der am Fuße der Tauernberge hingog, in jener unglücklichen Nacht seine Hochzeit mit der ersten Tochter seiner Heimat. Ein Hirsch sprang gerade seinen Wechsel. Für den Bruchteil einer Sekunde stupte er und horchte in die Sternhelle Nacht. Dann machte er eine schnelle Wendung, bog das Geweih bis auf den Rücken und rannte talwärts, um am Ufer des Sees, zwischen zwei alten Bittertannen, seinen Durst zu löschen.

• • • • •

Empfindung Rot erzeugen, gabelnd solche, die Blau hervorbringen, drittens eine Art, die Grün entstehen läßt. Durch einfallendes Licht werden alle zugleich erregt, jedoch nicht in gleichem Maße.

Am stärksten empfinden bei rotem Licht die Rotzypfen, die mit erregten Grün- und Blauzapfen sprechen schwächer an. Es wird darum nicht bloß die Rotempfindung hervorgerufen, sondern es lösen sich auch die Empfindungen von Blau und Grün mit aus. Sie werden dem Rot zugemischt, so daß wir nicht die reine Farbe Rot empfinden. Wir nehmen ein weniger gesättigtes Rot samt einer beigegebenen Rotschwarz wahr. Entsprechend ist der Vorgang, wenn blaues oder grünes Licht unsere Zapfen reizt.

Abweichend vom normalen Geschehen wird beim Farbenblinden, dessen Zapfen rotes Licht trifft, nicht am stärksten die Rotempfindung und schwächer nur die Grünempfindung hervorgerufen, vielmehr tritt sie gleichstark hinzu. Ebenso wird gleichstark die Rotempfindung mit erregt, wenn grünes Licht einfällt.

Dieses immer gleichzeitig und gleichstark erregte Rot und Grün kommen gar nicht zur Empfindung. Sie vereinigen sich zur Mischfarbe Gelb, weil keine Erregung vor der anderen zurücktritt. Einem mit solchem Sehfehler Befallenen erscheinen nun alle Farben als Mischung aus Gelb und der ungehörigen Grundfarbe Blau. Er ist rotgrünblind, Rotblind nennen wir ihn, wenn seine Grundempfindung Rot gestört ist, grünblind hingegen, wenn die Störung die Grünempfindung betrifft. Der Rotblinde verwechselt helles Rot mit dunklem Grün, der Grünblinde unterscheidet dunkles Rot nicht vom hellen Grün.

Kleine Nachrichten

Handwerkerwünsche für Arbeitsbeschaffung.

Berlin. Der Nordwestdeutsche Handwerkerbund, der Vortritt der Gruppe der Handwerkerbünde im Reichsverband der deutschen Handwerker ist, hatte Gelegenheit, dem Reichskommissar Dr. Gerke eine Reihe formulierter Wünsche, insbesondere zu den neuen Durchführungsbestimmungen zum „Sozialprogramm“ sowie zur Finanzierung des Hausreparaturbaus zu überreichen. Aus grundsätzlicher Erwägung wurde die Verminderung der Arbeitslosen abgelehnt und zur Behebung der Gesamtwirtschaft der endgültigen Abbau der Hauszinssteuer und deren nachweisliche Verwendung für den Erhaltungs- und Erneuerungsbedarf der Hausbesitzer gefordert.

Grippeepidemie in Wesermünde.

Wesermünde. Die Grippe tritt in den Unterweserorten mit größter Heftigkeit auf. Eine starke Ausbreitung hat die Epidemie unter den Wesermünder Schulkindern gefunden, so daß ganze Klassen entvölkert sind. Man hat sich vorläufig damit begnügt, einzelne Klassen zu schließen, jedoch dürfte man bei weiterem Anhalten des Umfanges der Erkrankungen zumal auch zahlreiche Lehrkräfte erkrankt sind, darangehen, die Schulen zu schließen. Auch im umliegenden Gebiet ist die Grippe sehr stark verbreitet.

Der brennende Kopraberg.

Hamburg-Wilhelmsburg. Bei dem Großfeuer in den Töhrischen Lagerkuppeln wurde mit zehn Schlauchleitungen Wasser in die Kuppen geschossen, die immer neue Nahrung in den Kopraberg fanden. Die Löscharbeiten und Aufräumungsarbeiten werden etwa acht Tage in Anspruch nehmen. Es handelt sich bei dem Stapel, auf dessen Grund das Feuer entbrannt ist, um eine Masse von 10.000 Tsd., die eine Fläche von zehnmal vierzig Meter und eine Höhe von zwei Stadtwerten ausmachten.

Feuer im Küchenwagen des „Fliegenden Schotten“.

London. In dem Küchenwagen des englischen Vitzgüdes „Fliegender Schotte“ brach kurz vor Newcastle plötzlich Feuer aus. Der Zug, der mit einer Geschwindigkeit von 105 Stundenkilometer dahinstrafte, wurde sofort zum Stehen gebracht. Der Brand konnte von dem Personal nach kurzer Zeit gelöscht werden. Der Küchenwagen, der mit modernen elektrischen Kochapparaten ausgerüstet war, ist unbrauchbar geworden und mußte durch einen anderen ersetzt werden.

Fünf Tote bei Flugzeugunglücken.

Paris. Zwei schwere Flugzeugunglücke ereigneten sich in Nordafrika. Das regelmäßige Verkehrsflugzeug Alger-Marseille überfiel sich beim Start infolge des hohen Steigens. Der Pilot wurde auf der Stelle getötet, während der Führer und der Mechaniker seinen Schwaben nahmen. — Ein zweites Unglück, bei dem vier Personen den Tod fanden, ereignete sich in der Nähe von Karouba, wo ein Militärflugzeug kurz nach dem Start abstürzte. Alle vier Insassen wurden auf der Stelle getötet.

Neues aus aller Welt

Ausländische Eisenbahner im Fliegenden Hamburger. Der „Fliegende Hamburger“ machte mit über 50 ausländischen Fahrgästen, in der Hauptsache Vertreter französischer und spanischer Eisenbahn- und Verkehrsvereinigungen, eine neue Fahrt von Berlin nach Hamburg und zurück. Die ausländischen Eisenbahner wollten den Schnelltriebwagen auf seine Verwendbarkeit prüfen. Die schnelle Fahrt verlief zu aller Zufriedenheit.

Große Kopravorräte durch Feuer vernichtet. In dem großen Lagerkuppeln der Töhrischen Eisfabrik in Hamburg-Wilhelmsburg entbrach ein Feuer, durch das die Lagerhallen und ein großer Teil der Kopravorräte vernichtet wurden. Als Brandursache wurde Selbstentzündung der Kopravorräte festgestellt.

Selbstmord eines Braunschweiger Bankiers. Der Bankier Hugo Berthelm in Braunschweig hat durch Erhängen und Erschießen Selbstmord verübt. Berthelm war der Inhaber des im Oktober zahlungsunfähig gewordenen Bankhauses J. Berthelm, das sich hauptsächlich mit Grundstücksgeäften und der Verpfändung von Gütern befaßt hatte. Gegen den Bankier schwebte ein Strafverfahren wegen Wechselschälchung und Devisenvergehen.

Zwei Todesopfer bei einem Rodelungslück. Auf einer stark abschüssigen Straße in Suhl ereignete sich ein schweres Rodelungslück, das zwei jungen Menschen das Leben kostete. Trotz wiederholter polizeilicher Warnungen fuhr ein mit vier Personen besetzter Schlitten die Straße in rasender Fahrt hinab und schlug mit voller Wucht gegen einen Baum. Der 18jährige Rudi Kündel und der 20jährige Paul Deberichshäuser fanden dabei den Tod. Ein anderer Fahrer wurde mit Schürmererschütterung in das Krankenhaus gebracht.

Haftentlassungen in der Lunener Sprengstoffkammer. Der im Zusammenhang mit dem Lunener Sprengstoffdiebstahl verhaftete Pastor Fuchs ist aus der Haft entlassen worden, weil ein bringender Tatverdacht nicht mehr besteht. Kreisrat von Hedlich ist gleichfalls entlassen worden, weil Verdunkelungsgefahr nicht mehr vorhanden ist und ein Fluchtverdacht nach dem dem Gericht vorliegenden Unterlagen nicht besteht.

Der Tod in der Lawine. Ein am Seelartenz bei Peggries in eine Lawine geratener Skiläufer, nach dem die Rettungsexpeditionen der Lawinenrettungsstellen Peggries und Bad Tölz seit mehreren Tagen suchten, wurde tot in der Lawine aufgefunden. Bei dem Verunglückten handelt es sich um den 24jährigen Raler Wilhelm Wähler aus München.

Feuer im Lichtspieltheater. In dem kleinen italienischen Ort Tricase entstand durch Kurzschluß in der Vorführkabine eines Lichtspieltheaters ein Brand, der auf die dort gelagerten Filme übergriff, aber bald gelöscht werden konnte, wobei nur der Vorführer Brandwunden erlitt. Zahlreiche Opfer forderte jedoch die unter dem Publikum entstandene Panik. Unter Geschrei sprangen viele Zuschauer von der Galerie auf die Köpfe der Zuschauer im Parkett, und die Menge drängte sich an den Ausgängen. Fünf Personen wurden schwer und fünfzehn leichter verletzt.

Zwei Kinder erstickt — die Eltern unter Nordverdacht verhaftet. Ein Unglück, dem zwei Kinder zum Opfer fielen, ereignete sich in Bromberg. Der Autoführer Weinert legte, während seine Frau bei einer Nachbarin weilte, sein fünfjähriges Söhnchen und sein dreijähriges Töchterchen zu Bett, um dann ebenfalls zu den Nachbarn zu gehen. Als die Eltern nach zwei Stunden in ihre Wohnung zurückkehrten, fanden sie das Schlafzimmer mit Rauch gefüllt. Der Vater hatte wahrscheinlich ein noch glimmendes Streichholz auf einen Bettvorleger geworfen, der dann Feuer fing. Beide Kinder waren erstickt. Der Vater verdächtigt Selbstmord zu begehen, wurde jedoch daran verhindert. Die Polizei hat die Eltern unter Nordverdacht verhaftet.

Bestellen Sie das Wilsdruffer Tageblatt

wieder herausgeben müssen. Die Bäuerin war wie vom Erdboden verschwunden.

Nach drei Wochen meldete ein Tourist einen Leichenfund. Durch Zufall kam er in die Nähe einer Felsenklüftung beim Aufstieg auf den Tannberg. Eine Kommission erlante in der Toten die Stangassingerbäuerin, die in unbegreiflicher Weise die Höhe erklimmen, in die Schlucht abgestürzt und — da keine sonstigen tödlichen Verletzungen konstatiert werden konnten — buchstäblich verhungert sein mußte.

Im übrigen bot die Tote selbst einen eigenartigen Anblick. Sie lag den Rücken an eine Felsenwand gelehnt, auf einem Stein. In den Toten Händen hielt sie eine alte Bibel, daneben lagen uralte Katasterpläne des Hofes. Den schönen alten Familienschmuck, der in ihrem Kasten lag, und von dem man angenommen, daß er geraubt worden war und irgendwie in Zusammenhang mit dem rätselhaften Verschwinden gebracht wurde, hatte die Tote um den Hals gelegt.

So, im Glanz des alten Familienschmucks, der von Generation zu Generation ehrfürchtig behandelt und betreut worden war, hatte die Stangassingerbäuerin den Weg zu ihrem Abgang aus dieser Welt angetreten. Eine Spalte gewährte von jenem Platze aus, wo man die Tote fand, einen herrlichen Blick auf das Tal mit Heiterwang.

In jenem Septembermorgen, als die Glocken von Heiterwang zum Totenamt für die Bäuerin in das Tal hinauslängen, kamen von allen Seiten die Pfarrangehörigen zusammen, um der Bäuerin, die in allen Schichten der Bevölkerung recht beliebt war, die letzte Ehre zu geben. Das Kirchlein war zum Erdrücken voll. Die Männerseite, die, einem alten Brauch folgend, zuerst zum „Opfer“ ging und den Weg vom linken Seitenaltar durch die kleinen Torbogen links und rechts des Hauptaltars zum rechten Seitenaltar nahm, wurde zuerst bei der Kommunion fertig. Die Weiber gingen noch zum Opfer, als der Trauerzug schon Aufstellung um das Grab genommen und der Pfarrer mit seiner Trauerrede begonnen hatte.

Curnen, Sport und Spiel

Kesselsdorf. Handball. Kesselsdorf 1. gegen Förderersdorf 1. Dem bitteren Ende von Niederbäslisch im alten Spieljahr folgte am Sonntag die kalte Dusche von Förderersdorf für Kesselsdorf: Eine junge Elf, der man allgemein eine sichere Niederlage prophezeit hatte, gewann mit einem Ergebnis von 4:2. Durch einen Strafwurf geht K. in Führung mit 1:0. Ein Abschießer durch den besten Spieler des Gegners bringt den Ausgleich 1:1. Mit einem zweiten Tor durch denselben hat der Gegner die Führung dem Ergebnis nach 2:1. Nach Seitenwechsel kann wieder K., der schlecht abgedeckt wird, im Alleingang das Ergebnis auf 3:1 für seine Farben erhöhen. Das letzte, vierte Tor für Förderersdorf, wird von Hofmann gut ausgeführt. S. gibt im Gedränge vorn Kreis spät an seinen Nebenmann ab, der noch im Schließen den Kreis betritt, aber jede Schiedsrichterentscheidung, die Tatsachenentscheidung ist, ist unanfechtbar! Mit 4:2 pfeift der vereins eigene Schiedsrichter von Förderersdorf das Spiel ab.

Der „Bulgariafisch“ ist unterwegs.

Dresden. Ein orig. Radfahrer durchfährt jetzt unser Gebiet, der sogenannte „Bulgariafisch“. In Tropfform einem Fischkörper ähnlich, umgibt ein Gestell das Rad, das überall Aufleben erregt. Bei großen Rennen sieht man ihn um die Bahn fliegen. Es entspannen sich Debatten, wie das Ding eigentlich beschaffen sei; da man sehr wohl die große Schnelligkeit erkannte, die der Fahrer in seiner ruhig geformten Kabine sitzend entwickelte. Der Rennfahrer Hartmann-Dresden hatte als solcher erkannt, daß der Luftwiderstand der größte Gegner des Rennfahrers zur Erzielung einer größeren Geschwindigkeit ist. Er wählte ein Gehäuse in Walfischform, an dessen plumper Spitze, die zwecks Sicht aus Zelluloid hergestellt wurde, sich die Luft schneidet, an den Seitenwänden abfließt und am Ende wieder zusammenfließt. Damit ist nicht nur der Luftwiderstand gebrochen, sondern die am Ende zusammenstrebende Luft treibt sogar noch mit nach vorn. Deshalb ist es Hartmann möglich, Geschwindigkeiten von 60 Kilometer in der Stunde zu erzielen. Es gelang ihm auf der Frankfurter, Budapest und Dresdener Rennbahn, eine Reihe der besten „Flieger“ einwandfrei zu schlagen.



Die Winter-Olympiakommission wählte unter Führung von Erzellens Leinwald auch in Oberhof und sprach sich über die dortigen Sportanlagen äußerst günstig aus. Leinwald brachte allerdings zum Ausdruck, daß ebenso wie der Harz auch Oberhof kaum als Austragungsort der Olympischen Winterspiele 1936 in Frage käme. Im Wettbewerb verblieben also nur noch Schreiberhan und Garmisch-Partenkirchen.

Europäische Schwimmerinnen sollen im August d. J. in Chicago starten. Um die Auswahl bemüht sich Dr. Donath, der Generalsekretär des Internationalen Schwimmverbandes. Wahrscheinlich wird neben Kerstin Föberg, Else Jacobsen, Joyce Cooper usw. auch die deutsche Meisterin Frau Olga Jentsch-Jordan die Reise mitmachen.

Als eine einzige, trauernde Gemeinde stehen wir Heiterwanger, ohne Unterschied der Bestimmung, die gerade in den letzten Monaten auch in unserem stillen Gebirgsdörflein in mehr oder weniger schöner Form zum Ausdruck gekommen ist, am offenen Grab einer lieben Toten, die unter tragischen Umständen aus diesem Leben gegangen ist. Mehr, als Worte es vermögen, spricht diese Tote, unsere liebe Stangassingerbäuerin, aus dieser Gruft. Noch bis in die letzten Stunden ihres von einem qualvollen Leiden getriebenen Lebens hat sie ihre Heimat geliebt. Der Gedanke, daß Haus und Hof, Wald und Wiese, Acker und Feld, die Heimat untergehen wird, daß jenes Land, auf dem ihre Ahnen geboren, gewirkt und gestorben, verkauft wird, hat ihren Sinn getrübt. Die Bäuerin hat mit todeswundem Herzen und Bitternis in der Seele Abschied genommen von Heiterwang, sie ist — einem unbekanntem Schicksal folgend — den Weg zu reiner Höhe auf die Berge gegangen. In ihren Toten Händen hielt sie das Wort Gottes, die Bibel, und die Urkunden ihrer Heimat, die Katasterblätter, umkrampft. Wer hat die Heimat inniger geliebt als sie, deren Geist krank geworden ist vor Schmerz über den drohenden Verlust der Heimat? Erschütternd spricht gerade dieses offene Grab zu uns Heiterwanger in einer Zeit, wo bald die Hüten des Sees das Dorf und diese Gräber hier überfluten werden. Nicht die Schlechteste von uns haben wir unter Klage und Tränen zu Grabe getragen. Wenn auch das Schicksal über unser Dorf in längerer oder kürzerer Zeit hereingebrochen sein wird, wenn der See einst ruhig im Silberflein des Mondes träumen oder seine Wellen, vom Sturm gepölselt, auf und nieder rasen werden — wir wissen es, daß unsere Toten ruhig drunten in geweihter Heimerde schlafen bis zu jenem Tage, wo sie der Herr am jüngsten Tage zur glorreichen Auferstehung weckt.

Well du deine Heimat treu geliebt bis zum Tode, so sollst du glücklich sein in der ewigen Heimat deines Gottes, wird der Herr einst sagen und wird dich segnen, dich, unsere in Gott ruhende Tote... Amen!

(Fortsetzung folgt.)



Die Krankenschwester, die bereits seit vierzehn Tagen auf dem Stangassingerhof bei der alten Bäuerin die Pflege übernommen hatte, lief in größter Aufregung um den Hof.

„Um Gottes Willen, habt ihr die Bäuerin nicht gesehen?“

Die Diensthofen schüttelten die Köpfe. Am Morgen trippelte sie, wie schon seit drei Wochen, immer lachend um den Hof, gab — als wäre sie noch die Stangassingerbäuerin von dreißig, vierzig Jahren — Befehle: Jack, spann an Schlamm ein — Kessl, vergiß 's Einstreuen nicht — fürs Saufutter müssen noch Erdäpfel gestampft werden.“ Sie selbst hob Strohhalme vom Boden, nahm sie mit ins Haus, setzte sich darauf und schlug jedem auf die Hände, der ihr das gesammelte Stroh wegnahm wollte. Sie hatte kaum eine „helle“ Minute mehr. Sie erkannte weder ihren Sohn noch die Diensthofen noch ihre Verwandten, die auf die schreckliche Kunde hin zum Besuch auf den Hof kamen.

Am ruhigsten wurde sie, wenn die Helgthof-Ranni, die in den letzten Wochen fast alle Tage auf den Hof kam, neben ihr saß und mit den Händen über die weißen Haare der Irren strich.

Der Hof wurde von unten nach oben durchsucht. Alles vergebens. Man lief zum Nachbardorfe. Niemand hatte sie gesehen. Man schlug drunten im Dorfe Alarm, verständigte die Gendarmen in Viehbach und Reutte. Mit Polizeihunden durchsuchte man tagelang die Gegend, Fischer suchten den See ab.

Es waren schon neun Tage vergangen. Der See hätte — nach der Volksrede — sein Opfer nach dieser Zeit

Zwei Köpfe.

Historische Skizze

von Alexander von Gleichen-Rufswurm.

„Du bist traurig, Liebling“, sagte die Prinzessin zu dem jungen Grafen von Oldenburg auf dem Heimweg von der Jagd. Ihre braune Stimm drängte sich so dicht an seinen Lippen, daß sie leise flüstern konnten, besonders da der König in lebhaftem Gespräch mit seinem Kanzler Johann Bugenhagen besessen war.

„In Deinem Bruder ist eine Gefandtschaft gekommen“, erwiderte der Graf schmerzlich bewegt.

„Ich weiß, aus London. Betrübt Dich das?“

„Ja, Herrin meines Herzens.“

„Du hast Dich doch sonst wenig um Staatsgeschäfte gekümmert, weder um die Reformation noch um die Grafenfehde. Was will England von uns?“

„Dich, Margarethe.“ — „Nicht?“ — „Du sollst Königin werden.“

Ein pflöchliches Aufleuchten in den Augen der Prinzessin ließ ihn erschrecken.

„Bugenhagen wird für den Plan sein. Und was der Kanzler will, tut mein königlicher Bruder“, sagte sie. Doch keine Freude, nur geheime Angst lag im Ton ihrer Stimme.

Man näherte sich der Stadt. Christian III. von Dänemark lenkte sein Pferd neben die Schwester, der Graf von Oldenburg zog sich zurück.

Christian erwähnte die Ankunft der englischen Lords und sprach den Wunsch aus, seine Schwester möge sich bei der Tafel recht freundlich erweisen, und da sie der englischen Sprache mächtig sei, gebe man ihr den Botschafter Heinrich VIII. zum Tischnachbarn. Vom Jock der Gefandtschaft sagte er nichts.

Als sich bei Tisch eine lebhaftere Unterhaltung entspann, mußte Lord Buckingham die Vorzüge des englischen Hofes und der Stadt London gar nicht doch genug zu preisen, und er sprach von seinem König als dem Besten unter allen Herrschern der Erde. Nur mit den Fronen hat er bisher Unglück gehabt. Er ist schon wieder verwitwet.

„Woran ist die gute Königin Anna gestorben?“ fragte die Prinzessin möglichst unbedarft. Der Lord schenkte die Frage zu überhören und fuhr fort, die hohen Eigenschaften eines Herrn zu schildern.

„Es interessiert mich zu wissen, woran die gute Königin an der Seite eines solchen Gemahls gestorben ist.“

„Sehr plötzlich leider“, stammelte der Lord. „An einem Schlag.“

„Mit dem Schwerte, Rasend!“ rief Margarethe binn.

Der Lord verlor seine Geistesgegenwart nicht: In solcher Lage kommt man nur durch eigene Schuld. Schon mancher König hat das Blutgerüst bestiegen.

„Die Frage bleibt offen“, antwortete sie, als die Tafel gerade aufgehoben wurde.

Der König und Bugenhagen, denen viel an einer Verbindung mit England gelegen war, nicht nur wegen Sicherheit der Hofsteuer, sondern auch, weil man sich von Rom vollständig lösen wollte, wie es Heinrich VIII. schon getan, suchten die Prinzessin zur Annahme des „schmeichelhaften und nützlichen Antrages“ zu bewegen, den der Gesandte in feierlicher Audienz am nächsten Tag überreichen sollte.

Margarethe stellte sich erkaut, wünschte Bedenkzeit und versprach schließlich ihre Antwort kurz vor der Audienz „nach freiem Ermessen“ zu geben.

Am andern Morgen versammelte sich der Hof feierlich im Thronsaal, der Graf von Oldenburg wartete unter den Kavaliern, die englischen Herren wurden mit großer Zeremonie eingeführt, ehe der König mit dem ganzen „Cortège“ den Saal betrat.

Da vernichte sich ein Page vor Lord Buckingham und übergab ihm einen Brief. „Die Antwort der Prinzessin Margarethe.“

Mit letztem Wort neigte sich der König zu seinem Kanzler, Bugenhagen ging auf den Lord zu und bat ihn, den Brief, der zwar die Aufschrift an König Heinrich VIII. von England trug, aber offen war, zu lesen, bevor man offiziell Reden tauschen wollte.

Buckingham entfaltete das Blatt — seine Hand zitterte leise trotz aller Selbstbeherrschung... und die grohangelegte Audienz endete rasch, ohne Reden mit eiligem Auseinandergehen.

Als der Inhalt des Briefes aber bekannt wurde, erregte er törmische Heiterkeit von Kabinett zu Kabinett, von Hof zu Hof. Er lautete:

„Ich danke Euer königlichen Gnaden für die mir zugedachte Ehre und hätte den Antrag mit Freuden angenommen, wäre ich so glücklich, zwei Köpfe zu besitzen. Da ich aber nur einen habe und diesen gern behalten möchte, muß ich schon um Rücksicht bitten, wenn ich Euer Liebden Hand ablehne.“

So wurde Margarethe später zu ihrem Glück Gräfin von Oldenburg.

Feueralarm

Eine aufgeregte Geschichte von Alois Brunner.

Draußen war schlechtes Wetter. Um so gemüthlicher sah es sich daher an der Heizung. Selbst Frau Rünenapf war verträglich Stimmung, sah zu ihrem Mann hinüber, seufzte wohligh: „So allein zu sein, ist doch zu schön. Ich wollte...“

Leider kam Herr Rünenapf um das Vergnügen, zu erfahren, was seine Gattin noch wollte. Denn ihr wurde die Rede durch energisches Klingeln an der Wohnungstür abgebrochen. Ihr Gesicht verfinsterte sich: „Hoffentlich kein Besuch! Man darf sich wirklich nicht zu früh freuen.“

Ja, doch Besuch. Minna, die Perle, meldete ihn an: „Herr und Frau Rünenapf...“ Sie kam ebenfalls in ihrer Rede nicht weiter, denn das Gepolter folgte ihr unausgesprochen auf dem Fuß: „Ah, wie schön, daß wir Sie zu Hause treffen! Wir haben Sie schon lange nicht mehr besucht, und da sagte ich zu August: Wir sollten doch einmal hingehen, August! Ja, und da sind wir nun... ah, wie mich das freut...“

Sie sagten noch viel mehr, die Rünenapfs. Sie schienen Gesprächsstoff für ein ganzes Jahr mitgebracht zu haben. Auf jeden Fall gaben sie deutlich zu erkennen, daß sie durchaus nicht die Absicht hatten, vor dem Abendessen wieder fort zu gehen. Leider war August Rünenapf ein guter Kunde des Dausberns, und so sah sich Frau Rünenapf mit fauerjüchem Lächeln gezwungen, zu sagen: „Ah, Sie essen doch mit uns?“

Natürlich taten das die Rünenapfs. Deshalb waren sie ja „ganz zufällig“ vorbeigekommen. So ließen sie es sich gut schmecken, und Frau Rünenapf erzählte in den Pausen von ihrem neuen Mädchen: „Wirklich eine Perle! Ein wenig schwerfällig, aber treu wie Gold und...“

Auf dem Fuß schrie die Fernsprecher. Minna stürzte vorsichtig darauf zu: „Bitte? Wie? Ja... hier Minna bei Rünenapfs... ja... M-i-n-n-a... ja... R-ü-n-e-n-a-p-f... was wollen Sie denn? Augenblick... guä Frau, da ist jemand, der will was von uns!“

Frau Rünenapf, längst nervös geworden, stand auf, wandelte an den Fernsprecher: „Hier Rünenapf. Was wünschen Sie? Verheben Sie denn nicht: Frau Rünenapf! Was wollen Sie denn? Wer sind Sie? Wer, Erna? Ich kenne keine Erna!“ Frau Rünenapf machte eine unheilvollende Atempause. Dann rief sie ins Zimmer hinein: „Heinrich, kennst Du etwa eine Erna?“

Herr Rünenapf wurde durch Frau Rünenapf jeder Antwort entbehrlich: „Ach, das ist meine Erna, unser neues Mädchen, jamohl. Ich habe ihr gesagt, wenn etwas los wäre, sollte

sie anrufen. Ja, ich komme gleich... Hier Frau Rünenapf, also Erna, was wollen Sie? Was... Erna? Was wollen Sie denn mit Erna? Ich habe Ihnen doch gesagt, Sie sollten den Rest von heute mittag essen, da draußen Sie keine Erna? Meyer ist im Haus? Wer ist denn Meyer? Was? Ach, ich kann nichts verstehen! August, komm Du doch mal her! Ich weiß nicht, was die Erna will.“

August Rünenapf trennte sich ungern von seinem Teller: „Ach, was die wohl will! Hier Herr Rünenapf... Erna, hören Sie denn nicht? Hier ist Herr Rünenapf! Ja! Was wollen Sie denn? Ob wir eine Feier haben? Sicher haben wir hier eine Feier: Wiedersehensfeier mit Rünenapfs. Aber die geht Sie ja gar nichts an, unsere Feier! Was... keine Feier? Mädchen, reden Sie doch endlich langsam... ganz langsam... langsam... de-ni-er-ich... Weiber? Was für ein Weiber? Donnerwetter, reden Sie doch nicht so rasch, Erna! Sie wollen in den Weiber raus? Meinem Vorgen, springen Sie hinein, dann brauch ich mich nicht mehr über Sie zu ärgern! Was? Beyerhaus? Kenne keinen Herrn Beyerhaus! Nein? Entsetzlich...“

Da stand Herr Rünenapf auf, der als einziger am Tisch sitzen geblieben war und die Zeit weidlich ausgenutzt hatte, damit ihm die Rünenapfs nicht mehr allzu viel aufgaben: „Lassen Sie mich mal mit ihr reden, Herr Rünenapf! So etwas kenne ich. Also hören Sie, Erna. Ruhig, ganz ruhig! Sie müssen mit dem Mund näher an den Apparat. Halt! Nicht so schreien. Ruhig! Also, sagen Sie es noch einmal, Erna. Ja, jetzt habe ich es verstanden! Herr Rünenapf, Sie lachen! Die Sache ist aber durchaus nicht lächerlich! Bitte, bitte beruhigen Sie sich, Ruhe, Ruhe, Frau Rünenapf! Hoffen Sie sich. Das Mädchen wollte Ihnen sagen, daß Feuer in Ihrem Haus ist! A-a-ber bitte...“

Herr Rünenapf kam nicht mehr dazu, flammenden Protest gegen den Ruppenstoß einzulegen, mit dem August Rünenapf ihn zur Seite stieß: „Es brennt! Ich muß weg! Es brennt!“ Er rannte seine Gastgeberin beinahe über den Haufen, vergoß Mantel und Hut, stürzte die Treppe hinunter. Frau Rünenapf folgte ihm kochend mit den in Eile zusammengelesenen Sachen: „August, Du erlöset Dich, August!“

Familie Rünenapf fiel erschöpft in zwei Sessel: „So eine Aufregung! Diese verrückte Gesellschaft! Minna, stehen Sie nicht so dummi! Ach nein, so eine Aufregung!“

Eine Viertelstunde später hatte sich Frau Rünenapf einigermassen wieder beruhigt: „Ich möchte doch ganz gern wissen, wie es mit dem Feuer bei Rünenapfs steht. Weicht Du, Heinrich, schade wäre es ja nicht darum, wenn ihre alten Sachen... da klingelt es schon wieder! Ich gehe hin. Hier Frau Rünenapf. Ah, Frau Rünenapf, eben wollte ich Sie anrufen. Wie steht es mit dem F... w-i-e... was sagen Sie? Frau Rünenapf, ich muß doch ganz entschieden... Ja, Heinrich, abgehängt hat sie ganz einladend, die dumme Gans! Weicht Du, was sie sagt? Es brennt gar nicht bei ihnen! Die Erna hätte nur fragen wollen, was sie machen sollte, weil das Feuer aus war in der Heizung. Ja, und nun sagt die Rünenapf, die alberne Pute, Du hättest die Erna absichtlich falsch verstanden, um ihnen ein Schreden einzujagen, und von so einem Menschen laufe ich Mann nicht mehr! O-o-o! Das ist der Dank dafür, daß sie sich bei uns durchgefüttert haben. O, so eine Gemeinheit!“

Humoristische Umisau.

Als man eine bekannte Schriftstellerin — der Name muß aus guten Gründen verschwiegen werden — fragte, warum sie nicht heiratet, antwortete sie:

„Ich kann auf einen Mann ganz auf verzichten, denn ich habe drei Dinge daheim, die dessen Hauptcharaktereigenschaften ersetzen.“

„Und die wären?“

„Ich habe einen Hund, der den ganzen Morgen kurrert, einen Papagei, der den ganzen Nachmittag flucht, und endlich einen Stater, der die ganze Nacht ausbleibt.“

Was die Mode Neues bringt!



J 6366 Mantel aus blauen, diagonal getreffelem Gewoll, in anliegender Schnittform. Dem Gewoll sind runderförmige, doch lebende Volants aufgearbeitet. Stragen aus Armaner. Dyon-Schnitt, Größe 42, 44, 46 und 48 (Großer Schnitt).



J 6364 Für den Nachmittag. Ein schwarzer, breiter Dammerfalten mit bunten Blumen, gleichartigem Material kombiniert. Gestrichelt ergibt die Stoffe und die mittlere Armelstelle. Von einer kleinen Schöße aus Tüllspitze. Dyon-Schnitt in Größe 42 und 44 erhältlich (Großer Schnitt).

J 6364 J 6367



J 6335

Für den Nachmittag

Die Mädel und Mädel, die am Nachmittag getragen werden, unterscheiden sich von denen, die nur für den Vormittag geschaffen sind, in mancherlei Dingen. Vor allem zeichnet sich das Nachmittagsgleid allgemein durch einfachere Formen aus, durch eine gewisse Unkompliziertheit der Schnitte und durch eine fast sportliche Note. — Das Nachmittagsgleid dagegen, gleichwohl ob es aus einem der prachtvollen leichten Wollstoffe oder aus irgend einer effektvollen Seide gearbeitet ist, wirkt stets komplizierter im Schnitt und eleganter, vielseitiger in der Verarbeitung und der Garnierung.

Auch die schönsten Zusammenstellungen von zwei Geweben — etwa von Seide mit Tüll- oder Spachtelstoffe sowie von Wollstoff mit der neuartigen und schmeichelnden Wollspitze, erhöhen die Eleganz eines solchen Kleides. Das Wichtigste aber sind wohl die Teilungsnähte sowie die den Rücken eingearbeiteten Falten und Geböde, durch die die Röcke ihre modisch erforderliche Weite erhalten. Oben in der Hüftpartie sind alle Röcke eng, ebenso liegen die Taillen, mit Ausnahme einzelner Teile — etwa eines Voleros — dem Körper eng und glatt an. — Diese erst unten sich erweiternden Formen wiederholen sich natürlich auch an den Mänteln; hier kommt der figurbetonende Schnitt durch schwerfallende schöne Wollstoffe vollendet schön zum Ausdruck. Die Mäntel wirken wie die Kleider durch Schnittstellungen sowie durch hübsch verarbeitete Ärmel und außerdem aber auch durch fleidarme große Polztrogen ungemein elegant. — Zu den hier abgebildeten Modellen sind Dyon-Schnitte erhältlich.

A. K.

J 6367 Kleid aus blauem Stoff, der durch die verbliebenenartigen Verzahnung verleiht zur Geltung kommt. Rücken aus Wollstoffen in blauen und weißer Seide. Dyon-Schnitt, Größe 42, 44, 46 und 48 (Großer Schnitt).

Wir zu diesen Modellen Schnittmuster wünscht und hier keine Bezugsquelle verschickt, wolle sich an den Verlag dieser Modellen wenden oder möglichenfalls an den Verlag Gustav Lyan, Berlin SO 10.

J 6335 Damenkleid aus schwarzem Marocaingewebe und champagnefarbener Seide. Rück mit Tüllspitze und rocherer Teilung. Das Kleider ist mit einem Gürtel versehen. Dyon-Schnitt, Größe 42 und 46 (Gr. Schnitt).

U b 119 Dyon-Schnitte zu den oben abgebildeten Modellen sind erhältlich in den Dresdner Dyon-Filialen Georgplatz 10 und Moritzstraße 15.

Im Wünsche für das neue Jahr durch Bezirksführer Kom. Müller wurde kurz die gegenwärtige politische Lage besprochen. Nachdem am 31. Dezember v. J. das Stahlhelm-Arbeitsdienstlager der Ortsgruppe Reichen in Folge des in Aussicht genommenen Arbeitsbeschaffungsgegesetzes eingestellt worden ist, wird sich der Stahlhelm selbstverständlich an den neuen Arbeitsbeschaffungsgegesetz beteiligen. Voraussichtlich dürfte im März wieder ein solches Lager in Reichen eröffnet werden. Verschiedene Wahlen wurden im weiteren Verlauf der Führerschaft erledigt. So wurde an Stelle des stellvertretenden Bezirksführers, Kamerad Dr. Hubert, Krögis, welcher infolge Arbeitsüberlastung sein Amt niederlegte, Kamerad Schöbel-Reichen zum stellvertretenden Bezirksführer gewählt. Verschiedene Stellenangebote wurden bekanntgegeben. Im Laufe der nächsten Wochen sollen in den verschiedenen Städten des Bezirkes Gopedwärtensarbeiten veranfaßt werden.

Neutischen. Vortragabend. Am Dienstagabend veranstaltete der hiesige Homöopathische Verein in Otto Kretschmar Gasthof seinen ersten diesjährigen Vortragabend. In welchem der Privatgelehrte Doberlau-Köpschenbroda vor etwa 150 Personen zu dem interessanten Thema: „Krankheitsentstehung und Behandlung“ in vierstündigem Vortrag in seiner volkstümlichen Art, ergänzt durch Beispiele aus seiner großen Praxis und durch vorzügliche Lichtbilder, sprach. Seine Theorien hatten ihre Grundlage in der Homöopathie und Biochemie, dessen Anhänger und Vorläufer er bereits seit vierzig Jahren ist, in Hypnose und Suggestion und naturgemäßer Lebensweise und Krankenbehandlung. Nur der Glaube an eine höhere Gewalt und an sich selbst bewahrt den Menschen körperlich und geistlich vor dem Verfall, sei maßgebend für Bestand und Verfall eines Volkes, wofür unter Volf den besten Beweis liefert. Von Anfang bis Ende fand der Gelehrte interessierte Zuhörer und der Vorsitzende, Gutsbehrer Haase, dankte aufrichtig und vereinbarte einen weiteren Vortrag zur nächsten Versammlung wiederum durch Herrn Doberlau, zu welchem nur Mitglieder und eingeführte Gäste Zutritt haben, da praktische Hypnose durchgeführt wird.

Waldstropf. Das neue Gemeindeparlament legt sich wie folgt zusammen: Dr. Kunze (Vorsitzer) und Gutsbehrer Hoff (Stellvertreter), Egemühlensbehrer Grubbe, Schmiedemeister Kummer und Gutsbehrer Martin (Grund- und Hausbesitz), Kurt Pieper, Oskar Schatz (2. Vorsitz), Paul Jakob und Max Zimatsche (Sozialdemokratie).

Constappel-Gauernitz. Die erste öffentliche Sitzung der Gemeindeordneten im neuen Jahre fand am Montagabend im herrschaftlichen Gasthofe statt. Bürgermeister Drechsler begrüßte die neu gewählten Gemeindeordneten, von denen diesmal nur vier der SPD angehören, drei jedoch bürgerliche Vertreter sind, führte sie in ihr Amt ein und verpflichtete sie. Zu Punkt 1 der Tagesordnung wurde die Gültigkeit der Gemeindeordnetenwahl vom 13. 11. 1932 festgestellt. Als Gemeindeordnungsleiter wählte man Bürgermeister Drechsler, als seinen Vertreter Gemeindeordneten Wilhelm. Einen Schriftführer wählte die SPD. Mehrheit nicht, wahrscheinlich, weil keiner ihrer Männer diesen Posten ausfüllen kann. Die Protokolle besorgt also der neugewählte Gemeindeleiter. Zu Punkt 2 der Tagesordnung wurden die Herren Friedrich (C.P.D.) und Goldschmidt (Bürg.) gewählt. In den Verwaltung-, Bau- und Wohlfahrtsausschuss wurden je 2 sozialdemokratische und ein bürgerlicher Vertreter gewählt. Eine Debatte gab es bei der Wahl des Schulbezirksvorstandes. Hier hat sich die sozialdemokratische Mehrheit wieder einen ihrer beliebtesten Streiche geleistet. Bis her bestand der Schulbezirksvorstand aus den 7 Gauernitzer Gemeindeordneten, dem Gauernitzer Bürgermeister und je einem Gemeindeordneten der eingeschulerten Gemeinden Partha und Piskowitz. Da diese aber bürgerlich gesinnt sind, würde die SPD im Schulbezirksvorstand einer gleichgroßen Bürgervertreterzahl gegenübergestellt und nicht mehr wie früher die sichere Mehrheit gehabt haben. Deshalb wurde mit den Stimmen der SPD-Verordneten beschließen, Partha und Piskowitz in Zukunft nur einen Vertreter gemeinsam auszubilligen. Dann entscheidet die Stimme des gleichfalls sozialdemokratisch eingestellten Bürgermeisters. Also ein glatter Rechtsraub, der aber auf dem Namenwege über die vorgeleiteten Behörden hoffentlich noch verhindert werden kann. Eine lebhafteste Debatte knüpfte sich an Punkt 7 der Tagesordnung. Am Haus des früheren (nicht marxistisch eingestellten) Bürgermeisters befindet sich seit Einrichtung der Strafenbeleuchtung deren Schalter, die täglich zweimal zu bedienen war, wozu sich jemand in früher und früherster Morgenstunde vors Haus begeben muß. Für diese lässliche Verletzung wurde nun eine Entschädigung beansprucht von 2,25 Mark im Monat, jährlich also 27 Mark. Da dieser Betrag einem Bürgerlichen zugute käme, lebte die sozialdemokratische Mehrheit ihn ab. Dafür wird man nun wohl eine automatische Schaltung für 200 Mark einbauen und an Zinsen dieser Summe ebenfalls jährlich ausgeben, als der bisherige Schalterbediener hätte bekommen sollen. Vor zwei Monaten aber bewilligte man ohne weiteres dem sozialdemokratischen (weil jüngeren) Bürgermeister eine Gehaltserhöhung um 420 Mark und gestand ihm außerdem noch die Einbehaltung der Lichtentnahme-Gebühren in Höhe von circa 100 Mk. jährlich zu, die man dem bisherigen Gemeindeleiter verweigert hatte. Da Bauer, das ist halt was anderes! Derartige Sparpolitik ist gewiß zum Wohle der Gemeinde? Ebenso war es zum Wohle der Gemeinde, wenn eine von auswärts kommende und auswärts wohnende Schreibkraft engagiert wurde, während für den Posten einheimische Bewerbungen, noch dazu von weit leistungsfähigeren, gebildeteren Persönlichkeiten, darunter zwei Arbeitslosen, vorlagen, die aber auf Verdrückung von vornherein nicht zu hoffen hatten, da sie sämtlich bürgerlich eingestellt waren, während der neue Gemeindeleiter natürlich stammer Genosse ist.

Bereitskalender. 14. Januar 1/9 Uhr im „Abler“ Turnverein D.S. Grumbach. 15. Januar Theaterabend. Priv. Schützengesellschaft. 16. 1. 8 Uhr Versammlung im „Schützenhaus“. Homöopathischer Verein. 17. Januar abends 8 Uhr im „Abler“ Lichtbildvortrag. Turnverein D.S. Wilsdruff. 21. Januar Hauptversammlung. G.D.M. 21. Januar 1/9 Uhr „Stadt Dresden“ Jahresbau-eröffnung. Bezirksobstbauverein. 22. Januar im „Löwen“ Hauptversammlung.

Wetterbericht. Vorherlage der Sächsischen Landeswetterwarte für den 13. Januar: Fortbestand des leichten Frostwetters. Veränderliche Bewölkung, keine oder nur geringe Schneefälle. Im Gebirge liegende Schneefelder. Temperaturen um Null. Winde aus westlichen bis südlichen Richtungen.

Sachen und Nachbarschaft

Zur Aufwertung von Sparguthaben.

Härten gegen Hypothekenschuldner.

Um sich die Mittel für die von den Gläubigern geforderte völlige oder teilweise Rückzahlung der aufgewerteten Sparguthaben zu verschaffen, haben sich die Sparbanken entschließen müssen, Aufwertungshypotheken zu kündigen. Von der Kündigung werden vielfach auch Personen betroffen, die gleichzeitig Aufwertungsgläubiger und Aufwertungshypothekenschuldner derselben Sparbank sind. Das Verlangen dieser Personen, das Aufwertungsguthaben auf die fällig gewordenen Hypotheken zu verrechnen, ist von den Sparbanken meist mit der Begründung abgelehnt worden, daß die gesetzlichen Voraussetzungen für eine Aufwertung in diesem Falle nicht gegeben seien. Diese Stellungnahme der Sparbanken läßt sich zwar rechtlich nicht beanstanden, wird aber von den Sparbankgläubigern nicht verstanden, sondern von ihnen — nicht mit Unrecht — als unbillige Härte empfunden.

Das Ministerium des Innern sieht sich daher veranlaßt, den Sparbanken dringen zu empfehlen, in den vorstehend bezeichneten Fällen, auch ohne das Vorhandensein einer rechtlichen Verpflichtung, das Aufwertungsguthaben in vollem Umfange auf die fällig gewordene Hypothek zu verrechnen.

Aus dem Landtage.

Gegen die Einheitspreis-Läden.

Die deutschnationale Landtagsfraktion hat einen Antrag eingebracht, in dem es unter anderem heißt: Nach der Verordnung des Reichspräsidenten über die Wirtschaft und Finanzen vom 23. Dezember 1932 ist die Sperre für die Errichtung von Einheitspreisgeschäften auch auf Städte mit über 100 000 Einwohnern ausgedehnt worden. Obwohl in Dresden für die Errichtung weiterer Einheitspreisgeschäfte kein Bedürfnis vorliegt, was ausdrücklich von der Stadtverwaltung bisher betont worden ist, hat die sächsische Regierung die Errichtung eines neuen Woolworth-Einheitspreisgeschäftes in Dresden gestattet. Die sächsische Regierung handelt damit gegen den von ihr dem Mittelstand zugesagten Schutz. Der Landtag wolle daher beschließen, die Regierung zu ersuchen: 1. die erteilte Genehmigung auf Errichtung eines Einheitspreisgeschäftes der Woolworth-Company in Dresden zurückzugeben; 2. von der Ermächtigung in § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze der Wirtschaft und Finanzen vom 23. Dezember 1932 in Zukunft keinen Gebrauch mehr zu machen.

Die Kommunisten gegen die Jubiläumsfeier für August den Starken.

Die für den kommenden Sommer geplanten, für die Wahrung der Dresdener Tradition bedeutsamen und nicht zuletzt auch dem Fremdenverkehr dienlichen Jubiläumsfeiern sind den Kommunisten ein Dorn im Auge und erscheinen ihnen als monarchistische Veranstaltung. Die kommunistische Landtagsfraktion hat deshalb einen Antrag eingebracht, in dem der Landtag aufgefordert wird, der Regierung die schärfste Mißbilligung auszusprechen, und die Regierung zu beauftragen, sofort ihre Mitwirkung an der Veranstaltung abzusagen und zu verordnen, daß diese überhaupt zu unterbleiben habe.

Nationalsozialistischer Antrag.

Die nationalsozialistische Landtagsfraktion hat einen Antrag eingebracht, der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu beauftragen: 1. eine strenge Untersuchung darüber durchzuführen, ob, auf welche Weise und wieviel Personen zur Kenntnis amtlicher Unterlagen und Untersuchungsberichte gekommen sind, die dem Dienstgeheimnis der amtlichen Bearbeiter unterliegen und dem Landtag hierüber erschöpfend Mitteilung zu machen; 2. gegen die schuldigen Beamten Dienststrafverfahren einzuleiten und soweit nicht Dienstentlassung in Frage kommt, sie in Stellen zu versetzen, bei denen ein Verrat von Dienstgeheimnissen unmöglich ist.

Der Antrag des Rechtsausschusses.

Der am Dienstag dem Landtagsbüro zugegangene Antrag des Rechtsausschusses auf Aufhebung der Immunität Dr. Bennedes hat folgenden Wortlaut: „Der Landtag wolle beschließen, die vom Generalsstaatsanwalt Dresden nachgesuchte Genehmigung zur Strafverfolgung des Abgeordneten Dr. Heinrich Bennede wird erteilt.“

Siebenlehn. Stadtverordnetenversammlung. Am Dienstagabend fand im Zeichenloale der Fachschule die erste Sitzung des neu gewählten Kollegiums statt. Die vor allem konstituierenden Charaktere trug. Wie fast allerorts, hat auch das Siebenlehn Stadtverordnetenkollegium durch die nationalsozialistische Bewegung ein zum Teil anderes Gesicht bzw. andere Gestaltung erhalten. Die dreizehn Stadtverordneten gliedern sich in fünf KADAP, zwei Landwirtschaft und Gewerbe, einer Beamte und Angestellte, drei SPD und zwei KPD. Zur Wahl des Stadt-Vorsitzers und seiner Stellvertreter lagen zwei Wahlvorschläge vor. Wahlvorschlag 1: Stadt-V. Hammer (KADAP.) Wahlvorschlag 2: Bürgermeister Wunderlich. Das Ergebnis war 7:5, ein Zettel weiß. Demnach war Herr Hammer zum Stadt-Vorsitzer gewählt und übernahm den Vorsitz. Es folgten die Wahlen der beiden Stellvertreter des Stadt-Vorsitzers; beide Male wurden vereinfachlich in der Hitze des Geflechtes nur zwölf Zettel abgegeben. Gewählt wurden mit 7:5 Stimmen die Herren Stadt-V. Walcha (KADAP.) zum ersten, Hamann (Beamte) zum zweiten Stellvertreter. Zum ersten Stellvertreter des Bürgermeisters wurde Stadt-V. Kaufmann W. Bärlich (Bürgerl.) und zum zweiten K. Clauhniger (SPD.) wiedergewählt.

Dresden. Gefährlicher Blumengruß. Die Wohlfahrtspolizei wurde davon benachrichtigt, daß der Arbeiter Martin, wohnhaft Ammonstraße, mit schweren Kopfverletzungen in seiner Wohnung liege und nach dem Krankenhaus gebracht werden müsse. Es wurde festgestellt, daß Martin an einem nationalsozialistischen Werbungsitz teilgenommen hatte und dabei auf der Schäferstraße vor einem herabgeworfenen Blumentopf am Kopf getroffen worden war.

Waldheim. 550 Jahre Kriebstein. Die Burg Kriebstein in ihrem Bestande schwer gefährdete Burg Kriebstein kann in diesem Jahre auf ein 550jähriges Bestehen zurückblicken. Mit dem Bau der Burg wurde im Jahre 1383 begonnen. Die Burg wurde von Dietrich von Veerwalde erbaut.

Chemnitz. Industrie- und Handelskammer. Das bisherige Präsidium wurde wiedergewählt und zwar wiederum mit Kommerzienrat Vogel an der Spitze, der dann den Tätigkeitsbericht der Kammer über das verfloßene Geschäftsjahr erstattete.

Mohsdorf (Bezirk Chemnitz). Bei einem epileptischen Anfall erstickt. Dieser Tage erlitt der Wirtschaftsgeselle Limbach im Pferdehals seines elterlichen Gutes beim Pferdefüttern einen epileptischen Anfall, fiel aufs Gesicht und erstickte.

Mohsdorf bei Burgstädt. Aus Sammelwut gekohlet. Aus dem Kraftwagen eines Händlers waren Ende Dezember 1930 Zigaretten entwendet worden. Jetzt fand man die Zigarettenpackungen geöffnet, aber nicht beschädigt unter einer Brücke zwischen Mohsdorf und Dierthsdorf wieder. Aus den Packungen waren lediglich die Bilder gestohlen worden. Bisher gelang es nicht, die sammelwütigen Diebe zu ermitteln.

Kaltenstein. Kind tödlich verbrüht. Das zweijährige Söhnchen des Handlungsgehilfen Schädlich in Dorfstadt erlitt durch Unfall so schwere Verbrühungen, daß es bald darauf starb.

Jwidau. Rechtspräsidium im Stadtparlament. In der ersten Sitzung des neuen Stadtverordnetenkollegiums wurde mit den Stimmen der Nationalsozialisten, der Deutschnationalen und der Bürgerfraktion ein Rechtspräsidium gewählt. Vorsitzender wurde der Landtagsabgeordnete Kunz (KADAP.), erster Vizevorsitzender der Diplomanwalt Heibel (DVP.), zweiter Vizevorsitzender der Nationalsozialist Bisturel.

Müglitz. Geheimnisvoller Schädelfund. Auf einem Schuttabladeplatz wurde der Schädel eines Toten gefunden. Ob es sich um ein Verbrechen handelt, muß die polizeiliche Untersuchung ergeben. Zur Untersuchung wurde der Schädel nach Leipzig eingeschickt.

Began. Drillingstälcher. Kürzlich brachte eine große Herdbuchse bei einem Gutsbesitzer in Reinfortwitz drei normal entwickelte Käbber zur Welt — ein immerhin seltener Fall.

Vereinigung von Gemeinden.

Das Ministerium des Innern teilt mit: Am 1. Januar 1933 haben sich vereinigt: 1. die Gemeinde Altstadt mit der Stadt Pirna unter dem Namen „Pirna“; 2. die Gemeinden Bennewitz und Schmölen unter dem Namen „Bennewitz“.

Zu dem Postraub bei Aue.

Kommt der Täter auch für andere Veranbungen in Frage?

Zu der Veranbung eines Kraftomnibusses bei Aue wird als Täter ein unbekannter Mann in Frage gezogen, der an der Haltestelle Tauscher-Mühle den Postomnibus verlassen hat, obwohl er in Besitz einer Fahrkarte bis Aue war. Der Unbekannte war etwa 40 Jahre alt. Die aufgebrochene Geldkiste, der ausgeschnittene Postbeutel und einige Briefe sind etwa 400 Meter entfernt von der Tauscher-Mühle auf einer Wiese aufgefunden worden. Ein Einschreibebrief wurde am 10. Januar nachmittags am Behr des Georgischen Kreisbüros abgeholt. Der Täter hat wahrscheinlich von der Muldenbrücke aus die Postsendungen in die Wiese geworfen. Offenbar besteht ein Zusammenhang zwischen diesem Diebstahl und den Diebstählen aus dem Kraftomnibus der Linie Annaberg-Darfenberg vom 21. November 1930, Thum-Talheim vom 13. November 1931 und 27. Januar 1932 und aus einem Diebstahl des Personenzuges Johanngeorgenstadt-Schwarzenberg vom 21. Mai 1932.

Gesamtitzung der Gewerbekammer.

Am 10. Januar trat die Gewerbekammer zu ihrer ersten Gesamtitzung nach der Neuwahl zusammen. In der Vorstandswahl wurden mit Stimmenmehrheit Tuchhändler Fritz Peter-Dresden zum Präsidenten, Böttchermeister Paul Behulka-Dresden zu seinem ersten, Friseurobermeister Johann Höl-Dippoldiswalde zu seinem zweiten Stellvertreter, letzterer einstimmig gewählt. In der Zuwahl für den Amtszeitraum 1933 bis 1935 wurden Sattlermeister A. Minckhoff-Kloßsche, Baummeister A. Neubert-Cartha, Kolonialwarenhändler R. Lorenz-Dresden, Milchhändler Hans Stephan-Dresden und Gastwirt V. Schmidt-Radeberg zu Gewerbekammermitgliedern berufen. Nach der Besetzung der Kammerausschüsse, die teils durch Zuzug, teils in schriftlicher Abstimmung erfolgte, wurde aus der Mitte der Versammlung mitgeteilt, daß das Ministerium des Innern dem Vernehmen nach die Zustimmung zur Errichtung eines neuen Einheitspreisgeschäftes der Firma J. W. Woolworth Co. G. m. b. H. in Dresden, Amalienstraße 24, erteilt habe. Die Gewerbekammer erhob mit Entschiedenheit Einspruch gegen die Zulassung dieses neuen Einzelhandel-Großbetriebes, gegen dessen Errichtung sie mit anderen Vertretungen der Gewerbes schon wiederholt und nachdrücklich Einspruch erhoben hat. Die Errichtung des neuen Barendhauses, sei es unter welchem Namen es sei, bedeute weitere Verelendung und Vernichtung vieler mittelständlicher Kleinhandelsbetriebe und stehe durchaus im Widerspruch zum Sinne der Verordnung des Reichspräsidenten vom 23. Dezember 1932. Die Kammer beschloß, beim Wirtschaftsministerium mit größter Dringlichkeit zu beantragen, daß es sich mit Rücksicht auf die ungeheure Notlage des gewerblichen Mittelstandes für die Rücknahme der Genehmigung einsetze.

Aus der Mitte der Versammlung wurde angeregt, die Kammer möge sich dafür verwenden, daß den Inhabern von Staatskrediten im Hinblick auf die allgemeine Wirtschaftslage und die Schwierigkeiten der Geldbeschaffung das Staatsdarlehen, falls es eher fällig wird, bis Ende 1933 belassen werde. Dem wurde entgegengehalten, daß ungezählte andere gewerbliche Schuldner sich in erheblich schwierigerer Lage als die Kreditnehmer des Staates befinden und daß manchen von ihnen durch ein freiverwendendes Staatsdarlehen mit verbilligtem Zinslaste geholfen werden könnte. Die Gesamtkammer verwies die Frage zur Prüfung und weiteren Entschließung an ihren Verfassungsausschuss. In gleicher Weise wurde zu einem Antrag Stellung genommen, der auf die erschreckende Zunahme der Zwangsversteigerungen in Gastwirts- und anderen gewerblichen Betrieben und ihre erschütternden Folgen hinwies. Weitere Beratungsgegenstände betrafen innere Angelegenheiten der Kammer.

Sächsische Bevölkerungsbilanz.

Geburt, Eheschließung und Tod im dritten Vierteljahr 1932.
In den Monaten Juli, August und September 1932 wurden in Sachsen nach der im Statistischen Landesamt vorgenommenen Bearbeitung 9451

Eheschließungen

gezählt gegen 9735 im dritten Vierteljahr 1931. Der Eheschließungsrückgang tritt besonders stark in Chemnitz hervor; hier ergibt sich beim Vergleich des dritten Vierteljahres 1931 mit dem gleichen Vierteljahr von 1932 ein Rückgang von 717 auf 572. In Leipzig ging die Eheschließungszahl in diesem Zeitraum von 1460 auf 1413 zurück, während sie in Dresden von 1149 auf 1155 anstieg. Die Zahl der

Lebendgeborenen

betrug im dritten Vierteljahr 1932 in Sachsen auf 14 625 gegen 16 228 im dritten Vierteljahr 1931. Die Geburtenzahl weist somit einen weiteren Rückgang von zehn Prozent auf. Dabei ergibt sich für Leipzig ein Rückgang von 9, für Dresden von 18 und für Chemnitz von 12 Prozent. Die Zahl der

Sterbefälle im ersten Lebensjahr

betrug im dritten Vierteljahr im ganzen Lande 987. Bezieht man diese Zahl auf die Lebendgeborenen, so entfallen auf 100 Lebendgeborene 6,52 im ersten Lebensjahr Gestorbene. Im zweiten Vierteljahr 1932 betrug diese Sterblichkeitsziffer 6,83 und im ersten Vierteljahr 1932 7,38. Die Zahl der

Sterbefälle von über ein Jahr alten Personen stellte sich im dritten Vierteljahr 1932 für das ganze Land auf 10 874 gegen 11 061 im dritten Vierteljahr 1931. Es liegt also eine Sterbefallabnahme vor. Zieht man die

Bevölkerungsbilanz

für das dritte Vierteljahr 1932, so ergibt sich ein Aberschuss von 2764 Lebendgeborenen über die Gestorbenen gegen 4152 im dritten Vierteljahr 1931. Die Geburtenüberschusszahl weist also einen Rückgang um 33 Prozent auf. Für Leipzig betrug im dritten Vierteljahr 1932 der Geburtenüberschuss 87, für Chemnitz 347, während sich für Dresden ein Sterbefallüberschuss von 147 ergab. Auch in den Städten Meerane, Naugun, Jittau, Freiberg, Freital, Pirna, Mittweida, Wurzen, Grimnitzschau, Plauen und Werdau sowie in der Amtshauptmannschaft Dresden war ein Sterbefallüberschuss zu verzeichnen.

Polizei und Wirtschaft.

Ein Vortrag des Dresdner Polizeipräsidenten.

Vor den Mitgliedern der Dresdner Kaufmannschaft und der Industrie- und Handelskammer sprach der Dresdner Polizeipräsident Dr. Volkisch über das Thema „Polizei und Wirtschaft“. Der Vortragende bezeichnete es als Aufgabe der Polizei, im Namen des Staates für Aufrechterhaltung von Ruhe, Sicherheit und Ordnung zu sorgen. Besondere Aufgaben aber entsanden für die Polizei aus den engen Beziehungen, in denen der Staat und die Wirtschaft stehen. Dabei gehören zunächst die Überwachung der gewerblichen Tätigkeit unter dem Gesichtspunkt der vorbeugenden und strafverfolgenden Tätigkeit. In die Auseinandersetzungen innerhalb der Wirtschaft, zum Beispiel bei Streiks, solle sich die Polizei nicht einmischen, nur dort sei ihr Eingreifen angebracht, wo Ruhe und Ordnung gefährdet seien. Nachdem der Vortragende mit kurzen Worten die Arbeitsgebiete der Hauptpolizei, der Feuerpolizei, der Nahrungsmittel- und Wohlfahrtspolizei umrissen hatte, wandte er sich in ausführlichen Darlegungen der Tätigkeit der Kriminalpolizei zu, wobei auch die Sondergebiete der Werkpolizei, der Eisenbahn- und Postpolizei berührt wurden. Interesse verdient im besonderen die Ausführungen über die Organisation der Schutzpolizei, über den Zweck des Bereitschaftsdienstes, der Überfallkommandos und des Zivilfreiendienstes. In seinen Schlussbetrachtungen behandelte der Redner noch einige Spezialgebiete, wie das Fingerabdruckverfahren, er zeigte dabei an einigen interessanten Fällen, wie sehr heute für die Wirtschaft Vorsicht

geboten ist und daß nur im Zusammenarbeiten aller ordnungsliebenden Elemente Schaden nach Möglichkeit verhütet werden kann.

Verkehrstagung in Oberwiesenthal.

Die Freie Vereinigung Sächsischer Bäder und Kurorte hielt ihre Jahreshauptversammlung in Oberwiesenthal ab, die von den Kurdirektoren und Bürgermeistern der wichtigsten sächsischen Fremdenverkehrsplätze besucht war. Die Sitzung wurde von dem stellvertretenden Vorsitzenden, Generaldirektor Haber (Bad Brambach), eröffnet, der dankbar der Tätigkeit des früheren ersten Vorsitzenden Dr. Eitene, jetzt Amtshauptmann in Grimma, gedachte. Als erster Vorsitzender wurde der neue Kurdirektor von Bad Eger, Oberregierungsrat Paul, gewählt, der darauf die Leitung der Verhandlungen übernahm. Nach einer Aussprache über den Verkauf der letzten Saison wurde das umfangreiche Tagungsprogramm abgewickelt, statistische Erhebungen, Auswertung der Besuchsziffern, Reichstouristik-Gesetz, Auslandswerbung, Wanderausstellung und dergleichen. Einen besonderen Raum nahm das Thema der Preisgestaltung der Saison 1933 ein. Der Vorsitzende wurde beauftragt, die Wünsche der sächsischen Bäder und Kurorte auf der Versammlung des Allgemeinen Deutschen Bäder-Verbandes in Berlin zu vertreten. Die nächste Zusammenkunft soll in Bad Schandau stattfinden.

Grenzland-Chronik.

Schluckenau. Eine 90jährige rasiert den Bürgermeister. Wie in jungen Jahren, in denen sie in der Kasserhube mitarbeitete, hantierte an ihrem 90. Geburtstag die Mutter des Kreisens Josef. Ein besonderes Vergnügen machte sie sich daraus, gerade an diesem Tage den hiesigen Bürgermeister aufs sorgfältigste zu verschönern.

Neue Bedrückung der Endetendenz.

Sudetendeutsche Kinos müssen tschechisch plattieren!
Das Gablonzer Polizeikommissariat hat die deutschen Kinobesitzer in Gablonz daran erinnert, daß die Landesbehörde an die Lizenzerteilung die folgende Bedingung geknüpft hat: „Sämtliche Aufschriften in der Betriebsanlage sowie die Texte der Filme und Plakate müssen an erster Stelle in der Staatssprache gebracht werden.“ Die Kinobesitzer wurden aufgefordert, dieser Bedingung zu entsprechen, widrigenfalls ihnen die Lizenz entzogen würde! In der Begründung dieser neuen Schikane heißt es: „Da die Erstellung einer Kinolizenz dem freien Ermessen der Behörde überlassen ist, so hat diese auch das Recht, die Lizenz nach ihren freien Erwägungen durch irgendwelche Nebenbedingungen einzuschränken!“ — Die Gablonzer Kinobesitzer sehen zunächst probeweise solche Plakate mit tschechischem Text an erster Stelle anbringen, der Erfolg war, daß das Publikum anwuchs, es handelte sich um tschechische Filme, und den Vorstellungen fernblieb. Zunächst haben die Kinobesitzer dabei überhaupt auf die Anbringung von Plakaten verzichtet. Sie sind übrigens seit längerer Zeit verpflichtet, eine gewisse Zahl rein tschechischer Filme anzuführen und sie rein in tschechisch anzuführen. Man muß wissen, daß die tschechische Minderheit in Gablonz ganz unbedeutend ist und außerdem ein eigenes tschechisches Kino hat. Daß das Verhalten nach tschechischer Plattierung dem Minderheitenvertrag und dem darin festgelegten freien Sprachgebrauch widerspricht, ist selbstverständlich. Die Tschechen kümmern sich aber nicht darum.

Börse • Handel • Wirtschaft

Amstliche sächsische Notierungen vom 11. Januar.
Dresden. Am Rentenmarkt zogen die Kurse auf der ganzen Linie an. Neben Goldpandbriefen und Landwirtschaftlichen Ausverleihungsbriefen interessierten vor allem Staatsanleihen, von denen Prozentige Leipzig 2,5 und Prozentige Dresden etwa 1 Prozent stiegen. Proz. Reichsanleihe und Proz. Sächsische Landesrenten, Reihe II, erwarren je etwa

1 Prozent. Auch für Proz. Reichsanleihe, Young-Anleihe, Reichsanleihe Alt- und Reichsbank fanden sich zu steigenden Kursen Käufer. Von Dividendenwerten gewonnenen Vereinnigt Photo 9, Bank für Renten 5, Gehe 4, Wämaochmentelle, Kofertal und Elektrizitätswerke Niesje je 3, Glasfabrik Probstsch 3,25 Prozent. Daneben gab es noch Gewinne von etwa einem Prozent. Gasberförmung Maschinen verloren dagegen 4,8, Reibflon 1,5 Prozent.

Leipzig. Am Aktienmarkt war die Tendenz fest. Leipziger Landbank, Reich Schutz und Mansfeld blühten je 1 Prozent ein. Thür. Holz gewannen 1,5, Schubert u. Salzer 2, Forstbau Waldsassen und Vayr. Hypotheken 3, Niquet 3,25, Sachjenboden 5 und Reichsbank 7 Prozent. Auf dem Anleihenmarkt gewannen deutsche Alt- und Reichsanleihen ungefähr je 1 Prozent. Im übrigen waren die Kurse wenig verändert.

Chemnitzer Produktendörse. Weizen iml. 75 Ag. 186—190 Roggen 71 Ag. 149—153. Sandroggen 71 Ag. 155—157 Sommergerste 177—195 Wintergerste 168—172. Hafer 124 bis 130. Weizenmehl 70 Prozent 30. Roggenmehl 60 Prozent 25,00 Weizenkleie 9,25—9,75, Roggenkleie 9,00—9,50. Wiesendorn 6,00, Getreidestroh drabgepreßt 3,00. Weizenhäutig Alles ruhig.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 12. Jan.

Auftrieb: 9 Ochsen, 26 Bullen, 10 Lämbe, 543 Kälber, 66 Schafe, 292 Schweine. — Preise: Kälber: b) 33—38 (58); c) 27—32 (50). Schweine: a) 41—42 (52); b) 39—41 (52); c) 38—39 (52); d) 35—37 (51). — Geflügelmarkt: Alles langsam. — Ueberstand: 8 Ochsen, 24 Bullen, 8 Kälber.

Amstliche Berliner Notierungen vom 11. Januar.

Börsenbericht. Die Tendenz war auf allen Gebieten weiter freundlich. Die zuversichtliche Beurteilung der weiteren Marktentwicklung bei den Revalutierten Stahlwerken und die fröhliche Abfahrgeneration im ersten Quartal gaben dem Montanaktienmarkt das Gepräge. Auch die erneute Steigerung der deutschen Bonds im Ausland rückte die Unternehmenslust, zumal auf den verschiedenen Gebieten neue Kaufanträge des Publikums vorlagen. Eine fast spekulative Bewegung entwickelte sich am Anleihenmarkt. Tagesgeld erforderte 4 1/2 Prozent. Im Verlauf war die Stimmung weiter freundlich.

Devisenbörsen. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,11—14,15; holl. Gulden 169,39—169,67; Dan., 81,72—81,88; franz. Franc 16,42—16,46; schwed. 81,00—81,16; belg. 88,34—88,46; Italien 21,54—21,58; schweiz. 76,92—77,08; dän. 73,13—73,27; norweg. 72,73—72,87; schwed. 12,46—12,48; österr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,85—0,86; Spanien 34,43—34,49.

Produktendörse. Roggenmarkt hielt an, dagegen ist der Weizenmarkt schleppender. Trotz festerer Meldungen aus dem Ausland waren die Gebote unbehend. Anfangs war der Berliner Markt fester, später ruhiger. Gestie matter.

Getreide und Mehlmarkt per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	11. 1.	10. 1.	11. 1.	10. 1.
Weiz. märk.	186-188	186-188	Weiz. f. Wn.	87-90
pommersch.	186-188	186-188	Roggen f. Wn.	87-90
Roga. märk.	152-154	152-154	Raps	—
Braugerste	165-175	165-175	Leinöl	—
Wintergerste	158-164	158-164	Viktoriaerbs.	20,0-24,0
Sommergerste	—	—	fl. Spelserbs.	20,0-22,0
Wintererbsen	12,5-14,5	12,5-14,5	Wintererbsen	12,5-14,5
Hafer, märk.	13,0-14,5	13,0-14,5	Leinöl	13,0-14,5
pommersch.	12,2-15,0	12,2-15,0	Wiesendorn	14,0-16,0
wespreuss.	—	—	Wiesendorn	14,0-16,0
Weizenmehl	—	—	Wiesendorn	14,0-16,0
per 100 kg	—	—	Wiesendorn	14,0-16,0
fr. Berl. br.	—	—	Wiesendorn	14,0-16,0
inkl. Sad	22,7-26,1	23,0-26,	Wiesendorn	14,0-16,0
Roggenmehl	—	—	Wiesendorn	14,0-16,0
per 100 kg	—	—	Wiesendorn	14,0-16,0
fr. Berl. br.	—	—	Wiesendorn	14,0-16,0
inkl. Sad	19,4-21,7	19,4-21,7	Wiesendorn	14,0-16,0
			Wiesendorn	14,0-16,0

* Handelsrechtliche Lieferungsbedingungen. Weizen: März 205,50—206, Mai 207,50—207,75; Roggen: März 165,75 bis 166,25, Mai 167,75—167,25; Hafer: Mai 126,50.

Amstliche Verkündigung

Die Ausgabe von Reichsbahnbescheinigungen für verbleibendes Fleisch und Kohlen an die laufend unterhaltenen Wohlfahrtsvereine, Waisenhäuser, Soghal- und Kleintierärzte erfolgt am Freitag, dem 18. Januar 1933 im Wohlfahrtsamt.
Stadttrat Wilsdruff, am 12. Januar 1933.

Militärverein Wilsdruff.

Sonnabend, den 14. Januar 1933, abends 7 1/2 Uhr

Monatsversammlung

im Vereinslokal. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Schützenhaus-Lichtspiele Wilsdruff

Freitag, den 13. 1. 1933 Sonntag, den 15. 1. 1933
4,00 8,10 4,00 8,10

Große Premiere! „Das blaue Licht“

Hauptrolle: Leni Riefenstahl u. v. m.
Eine Berglegende aus den Dolomiten unter Mitwirkung der Sarnitaler Bauern. Herrliche Naturaufnahmen von überwältigender Schönheit werden das Auge entzücken.

Ein Tonfilm, den jeder sehen muß und der für jeden ein Erlebnis sein wird!

An beiden Tagen 4 Uhr große Kindervorstellung
Fern. das beliebte Beiprogramm u. d. neue Wochenschau

Das verschmorte Glückseisen

leichte Aufführung
Sonnabend den 14. Januar 4 Uhr im Löwen

Millionen Hausfrauen kochen **MAGGI-Suppen** weil sie wissen, daß sie gut und billig sind



Sammeln Sie MAGGI-Gutscheine

Einladung zur Jahres-Hauptversammlung

des Bezirks-Landbund Meißen, Sonnabend, 14. Jan. nachm. 2 Uhr, im gr. Sonnensaal, Meißen

- Tagesordnung:
1. Ab 1.15 Uhr: Marschmusik der Köfener Stadtkapelle.
 2. 2 Uhr: Kurze Eröffnungsansprache des Vorsitzenden, Herrn Guttschick, Zimmermann, Wollau.
 3. Lotterabkündigung.
 4. Vortrags: für Kr und Holm, Sprechchor des ZLB. Lommajsch.
 5. Auszeichnung verdienter Altlandbändler.
 6. Geschäftsbericht: Geschäftsführer Berner.
 7. Verabschiedung des Haushaltsplanes 1933.
 8. Benennung der Mitgliederbeiträge für 1933.
 9. Hauptansprache des geschäftsführenden Reichslandbundspräsidenten Graf Ralreuth: „Der Reichslandbund im Kampf“.
 10. Schlusswort des Geschäftsführers des ZLB, Herrn Albert, über „Landjugend voran“.
 11. Erste und vierte Strophe des Deutschlandliedes.
- Ende 4.30 Uhr.

Änderungen vorbehalten.
Landbund Meißen.
Kauen Sie bitte bei unseren Inserenten!

Schützen!

Montag, den 16. 1. 1933, abends 8 Uhr im Schützenhaus

Berammlung.

Der Vorstand.

Feinste Vollheringe

10 Stück nur 45 Pfg., empfiehlt Hugo Bach.

Wagenstuppen,

2 1/2 x 4 1/2 m, geeignet zur Einsteckung eines Kraftwagens, von sofort ab zu oerminen. Näheres in der Geschäftsstelle des Klattes.

Grippe

Erkältung, Nervosität, Erregungszustände, Schlaflosigkeit, Unruhe, Müdigkeit, auch Wassersucht. Vorgebeugt, größte Erfolge durch den garantierten oecien wohlschmeckenden

„Nerus“-

„Nerus“- (ges. gesch.) Holundersaft
Große Packung 2,75
Drogerie Klettsch

Für Reise Heim und Beruf



KLEIN-CONTINENTAL
Die moderne Schreibmaschine für jedermann

Verlangen Sie kostenlos Vortführung und Angebot
G. H. Rehfeld & Sohn GmbH.
Dresden-N. 8
Neustadt: Hauptstr. 30
Altstadt: nur Johannstr. 13, Ecke Kl. Kirchgasse

Zeitungs-papier

gibt billigst ab, solange der Vorrat reicht
Wilsdruffer Tageblatt

Der gute Kaffee

Helmut Weigert, Torhaus
Dresdner Straße

Das verschmorte Glückseisen

leichte Aufführung
Sonnabend den 14. Januar 4 Uhr im Löwen